



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

378 (17.8.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3.00 M. — ohne Bestellgeld. Bei emtl. Anbestellung der wöchentlichen Beilagen Nachzahlung nachzuholen. Geschäftsstelle 17000 Karlsruhe, Haupt-Geschäftsstelle E. 2, Haupt-Rubenstraße 11, 1, 2 (Bajernstraße), Geschäfts-Rubenstraße 11, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 u. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24961, 24962 u. 24963

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonelle für 1000, Anzeigen 0,40 M. Restanten 3-4 M. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Küstränge durch Fernsprecher ohne Gebühr. Geschäftsstand ist Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel · Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film · Mittwoch wechselnd: Aus Zeit und Orten · Gesetz u. Recht · Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung · Aus dem Kinderland · Freitag: Wandern u. Reisen · Samstag: Aus Zeit u. Leben · Mannheimer Musikzeitung

Dramatischer Tag im Haag

Verwirrung auf der ganzen Linie

Noch immer Gärung und keine Klärung

Den Haag, 17. Aug. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die großen Entscheidungen auf der Haager Regierungskonferenz sind vertagt und es läßt sich zur Stunde nicht sagen, wann die unter harter Spannung und Nervosität geführten Verhandlungen Ergebnisse in negativem oder positivem Sinne zeitigen werden. Der Verlauf dieses dramatischen Tages läßt sich in folgender Weise skizzieren:

Kurz nach der Mittagsstunde begab sich der belgische Ministerpräsident Jaspar zu dem englischen Schatzkanzler Snowden und überreichte ihm die Note der vier Reparationsempfänger. Snowden teilte dem belgischen Ministerpräsidenten mit, daß er bis zum Mittag des heutigen Samstags eine Antwort geben werde. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, die für heute vormittag angelegte Sitzung der Finanzkommission auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Der Vorsitzende dieser Kommission wird im geeigneten Moment eine neue Sitzung anberaumen.

Unmittelbar nachdem Jaspar den englischen Schatzkanzler verlassen hatte, schwirten die sensationellsten Gerüchte auf. Nachmittags ließ es, daß die Vorschläge der vier Mächte, Frankreichs, Belgiens, Italiens und Japans, Snowden nicht befriedigen würden und diese Annahme erhielt ihre Bestätigung dadurch, daß der englische Außenminister Henderson in seiner Besprechung mit Dr. Stresemann die Snowden zugegangenen Vorschläge als unzureichend bezeichnete. Die vier Reparationsempfänger bieten nach englischer Auffassung kaum einen Vergleich von 30 Prozent. n. Tragdem erklärte sich Snowden damit einverstanden, die Verhandlungen bis in die nächste Woche hinein fortzusetzen, doch mit der ausdrücklichen Erklärung, spätestens am 24. August den Haag zu verlassen.

Die Note der vier Reparationsempfänger an die englische Delegation enthält eine ausführliche Analyse der reparationspolitischen Lage, doch sind in ihr bestimmte Vorschläge an England nicht enthalten.

Infolge der Vertagung der für heute angelegten Sitzung der Finanzkommission sahen sich die an der Räumungsfrage direkt interessierten Staatenvertreter Frankreichs, Englands, Belgiens und Deutschlands genötigt, die gleichfalls für heute anberaumte Besprechung auf Montag oder Dienstag zu verschieben. Es wird von maßgebender deutscher Seite über die Lage mitgeteilt, daß die Haager Konferenz eine sehr ernste Krise durchläuft. Die Verhandlungen, die momentan im Gange seien, würden äußerst mühsam sein und das Ergebnis noch recht zweifelhaft. Der Kampf zwischen den Reparationsempfängern beeinflusse die politischen Verhandlungen in solchem Maße, daß möglicher-

weise mit einer Vertagung der politischen Besprechungen bis Genf gerechnet werden müsse. Die von Briand gemachten Mitteilungen über die Räumungsfrist seien als ungünstig anzusehen, denn der französische Außenminister habe durchblicken lassen, daß die dritte Zone kaum in der ersten Hälfte des nächsten Jahres, aber spätestens bis Ende September 1930 geräumt werden könnte. Es wäre auch nicht ausgeschlossen, daß die Notwendigkeit einer Rückkehr zum Dawesplan eintreten könnte.

Nach Ansicht maßgebender deutscher Persönlichkeiten herrscht im englischen Schatzamt eine starke Stimmung gegen den Haager Plan und für das Dawesstatut.

Die plötzliche Vertagung der erwähnten Konferenzen soll selbstverständlich dazu dienen, die finanziellen Verhandlungen weiter zu treiben. Ob jedoch bis zum 24. eine Einigung zwischen den Reparationsempfängern zustandekommen wird, ist nach Ansicht deutscher Hauptdelegierter kaum zu beweisen. Vorkenfalls käme es im Haag noch bis zur Einsetzung der Reparationskommission zu arbeiten würden. Es wird angenommen, daß in der nächsten Woche auch besondere Wünsche an die deutschen Vertreter gerichtet werden, die sich auf die Verteilung der noch verfügbaren 300 Millionen Goldmark beziehen. Es bestünde die Hoffnung, daß der englische Außenminister Henderson mit dem englischen Außenminister Henderson, daß England eine „generelle Geste“ hinsichtlich der deutschen Entschädigungsansprüche im besetzten Gebiet erwartet, aber die Verteilung der Belastungskosten zugunsten Deutschlands nicht bestritte.

Bei der französischen Delegation herrschte gestern Abend kein ausgesprochenes Optimismus. Loucheur sagte, er glaube zu wissen, daß die Vorschläge der vier Staaten an England den Schatzkanzler Snowden nicht befriedigen würden, doch seien die vier Reparationsempfänger entschlossen, bis zum allerhöchsten mit der englischen Delegation zu verhandeln. Die Besprechungen dauern fort und es wird jedenfalls auf anderer Seite nichts getan werden, um die Konferenz zu einem Bruch zu führen.

Gleichwohl glaubt Loucheur an eine Vertagung, weil sämtliche mit der Regelung des Haager Planes zusammenhängenden Fragen, namentlich die der Reparationsbank, hier im Haag nicht mehr durchgearbeitet werden können.

Bei den Italienern ist eine sichtbare Mißstimmung festzustellen, die sich daraus erklärt, daß Italien bei der Pariser Verteilung sehr gut weggekommen ist und jetzt unter dem Druck der Franzosen, Japaner und Belgier nicht, um einen bestimmten Teil zugunsten einer Verständigung mit England preiszugeben.

Methoden der türkischen Polizei

(Von unserem händigen Korrespondenten)

17. August, Konstantinopel, 8. Aug.

In wiefern hat die Regierung der jungen Türkei mit mehr oder weniger Erfolg den Weg des Fortschritts beschritten. Das muß anerkannt werden, und das Verdienst dieser Tatsache wird nicht dadurch wengeschafft, daß man Kritik an manchen Regierungsmethoden übt und üben muß. Man wird vom Standpunkt des Europäers über die unlegbare Tatsache lächeln, daß sich die Staatsform der Türkei Republik nennt und doch Diktatur ist, daß das Parlament nicht etwa aus unbeeinflussten Wahlen hervorgeht, daß es vielmehr aus vom Diktator bestimmten Anhängern seiner Person besteht, denen eine Scheinwahl den nötigen Rimbuss als Volksboten verleiht. Mustafa Kemal ist sicher Republikaner, er war es schon als Schüler der Konstantinopler Kriegsschule, weil sein überragender Geist sich gegen die Günstlingswirtschaft am Sultanshofe wehrte. Am eigenen Leibe hat er damals bei mehrfachen Verbannungen erfahren müssen, wie man seinem Willen zum Sieg in der Türkei verhilft. Aber die Klugheit des Mannes ist viel zu durchdringend, als daß er nicht wüßte, daß das türkische Volk in seiner Mehrheit noch heute weder Verständnis noch Vorliebe für die republikanische Staatsform besitzt. Noch ist es das Volk, das gewohnt ist, jeden Krieg als Kampf für den Glauben zu sehen, das willenlos für seinen Herrscher, der zugleich als Kalif für den Nachfolger des Propheten galt, in die Schlachten zog. So hat Kemal Pascha seiner politischen Reigung entsprechend dem Staat, den er neu gründete, den republikanischen Mantel umgehängt, ihm für ewige Zeiten die äußere Form der Republik gegeben. Und es ist nach Lage der Dinge durchaus nicht paradox, daß er mit diktatorischen Mitteln das türkische Volk an republikanische Formen zu gewöhnen sucht. Sein eiserner Wille findet in der letzten Staatsform volle Betätigungsfreiheit, die nach ihm kommen und aber keine Remas; mögen sie sich mit türkischen Parlamenten herumschlagen, ihm genügt, den Boden für die Republik bereitet zu haben und damit in der Weltgeschichte als Staatsgründer verzeichnet zu werden. So ungefähr muß das Kalkül Kemal Paschas über die Zukunft der Türkei ausschauen, und von seinem Standpunkt aus wäre das ganz folgerichtig.

Behängt mit dem Mantel des republikanischen Staatspräsidenten, unter dem er das Schwert des Diktators verbirgt, sucht er im Verein mit seinem treuen Helfer Ismet Pascha da und dort der Türkei Segnungen des Fortschritts zu gewinnen. Aber der Machtmittel des Sultans, denen er sich als junger Offizier beugen mußte, kann auch er nicht in seinem Ringen um die Durchsetzung seiner Ideen enttaten. Polizei und Gendarmerie heißen diese Machtmittel. Nehmen wir sie, wie sie zur Sultanszeit waren, nach russischer Muster die Dschana, so haben sie unter dem Zeichen des republikanischen Mantels in ihren Methoden viel Ähnlichkeit mit denen der Tscheka Sowjet-Russlands. Die heutige türkische Polizei hat als System, so freundlich und hilfsbereit auch der einzelne Polizist auf der Straße ist, kaum etwas von den brutalen Methoden der Sultanszeit aufgegeben. Noch klagen die Zeitungen fast alle Tage über Fälle, in denen Verhaftete ohne Rücksicht darauf, ob ihnen eine Schuld nachgewiesen ist, in den Karakols, den Polizeistationen unerbötigt misshandelt worden sind. Noch lesen wir immer wieder und besonders in politischen Prozessen, daß die Angeklagten ihre Aussagen vor der Polizei und dem von ihr bedienten Untersuchungsrichter mit der Begründung widerrufen, daß sie zu diesen Aussagen durch unerhörte Matiern gezwungen worden seien. So ward zur Sultanszeit, wo z. B. der Gendarm ohne die Peitsche über dem Rücken des geduldeten Unterlebens nicht denkbar war, und die Methode hat sich kaum geändert.

Eine ganze Reihe von Fällen der letzten Zeit zeigen diese Methoden besonders deutlich, Fälle, die den Eindruck erwecken, als ob es der Polizei nicht darauf ankäme, über das Gesetz zu wachen, sondern Opfer für ihre Tüftelerei zu finden. Wie in Russland mag dabei das nervöse Gefühl mitspielen, daß die Gefinnung der Bevölkerung doch nicht so ist, wie man sie haben möchte und wie man sie so gern darstellt, und dabei mag man nach Gelegenheiten suchen, sich an der eigenen Kraft auszuprobieren, Exempel zu statuieren, um jede Reizung zur Opposition im Reim zu erkiden.

In Balkesir verhaftet man einen Hobscha und mehrere andere Personen und gibt nachher an die Presse die Meldung von einer gefährlichen Verschwörung gegen den Staat, nach wenigen Tagen aber haben die Juristen schon festgestellt, daß es sich bei dem Hobscha um einen Säuser handelt, die andern Verhafteten aber alle gänzlich unschuldig sind, sie werden freigelassen. In Bolu wird ein Mann verhaftet, und wieder wird das Volk mit dem Bericht von einer gefährlichen Verschwörung beunruhigt, die Juristen aber erkennen in dem Mann sofort einen Irrsinnigen. In Adahofor und in der Fatih-Wohlsche in Stambul werden Leute unter der Beschuldigung verhaftet, Unterricht in der fremden türkischen Schrift erteilt zu haben. Die türkische Staatshoheit, die republikanische Freiheit predigt, gestattet also nicht einmal das Erlernen der alten Schrift, so daß man in wenig Jahrzehnten wohl im wissenschaftlichen Ausland diese Schrift beherrschen wird, nicht aber in der republikanischen Türkei, zu deren Regierungsmethoden die Wissenschaft nicht verwendbar ist.

In Brussa werden eine Anzahl Männer und Frauen, die im Hofe stehen, Anhänger des alten Regimes zu sein, vor das Tribunal gezerrt. Zweimal verurteilt das gleiche Gericht eine Reihe von ihnen zum Tode, die andern zu laugen Gefängnisstrafen, aber zweimal hebt der Kassationsgerichtshof

Englisch-französische Beleuchtung des Kampffeldes

London, 18. Aug. (Von unserem englischen Vertreter.) Uebereinstimmend geht man hier auf dem Standpunkt, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist für Snowden war, das Angebot der übrigen alliierten Mächte, Frankreich, Italien und Belgien, anzunehmen, daß Snowden auf fünf Schreibmaschinen übermitteln wurde, und wenn es nach dem Wunsch dieser Mächte gegangen wäre, dazu bestimmt war, Snowden zur Erneuerung von britischen Sachverhandlungen zu bewegen, die zusammen mit den Franzosen, Italienern, Belgiern und auch japanischen Experten die Gesamtsache weiter untersuchen sollten.

Im „Daily Telegraph“ werden von dem französischen Korrespondenten dieser Zeitung, worunter allgemein Vertinax vermutet wird,

die vier Punkte dieses Memorandums im einzelnen wiedergegeben.

Sie beziehen sich auf die Verwendung des Ueberschusses der bei der Abrechnung aus dem sequentrierten deutschen Eigentum in England verbleibenden Auszahlung des Ueberschusses, der aus den letzten fünf Monaten des Dawesplanes übrig geblieben ist und auf 300 Millionen Mark berechnet wird, wobei Kapitel 8 Abschnitt 4 des Dawesplanes eine Abänderung erleiden soll und auch die Zuteilung dieses noch nicht disponierten Teils der geschätzten deutschen Jahresleistung des Dawesplanes an Großbritannien. Es war behauptet worden, daß diese Zahlungen über 80 v. H. der britischen Forderungen decken würden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist im einzelnen nach, daß das nicht der Fall ist und daß der genannte Vorschlag an der eigentlichen Forderung Snowden, nämlich einer Wiederherstellung der Spa-Prozentsätze und einer angemessenen Beteiligung Englands an dem geschätzten Teil vorbeigehe.

Dieser Anteil müßte etwa 7½ Millionen Pfund betragen,

während die Gesamtsumme, die von den Alliierten angeboten würde, kaum 1½ Millionen Pfund ausmache. Anstelle der 24 Millionen Pfund Erhöhung der England zuzehenden

Summe, die sich aus der Wiederherstellung der Spa-Prozentsätze ergeben würde, enthält der Vorschlag kaum 300 000 Pfund, sei also völlig unzureichend. Tatsächlich würden kaum 20 v. H. der englischen Forderungen gedeckt. Hinzu käme, daß diese Summe noch auf Kosten der kleineren Mächte, Serbien, Rumänien und Griechenland beschafft werden soll, wozu sich England nicht bereit erklären würde. In dem Vorgehen der Alliierten selbst sei zu bemerken, daß die in dem Memorandum berechneten Ueberschüsse sehr zweifelhafter Natur seien und noch keineswegs endgültig feststünden. Tatsächlich seien die Mächte, die durch den Haager Plan die meisten Vorteile erzielt hätten, nicht im geringsten bereit, irgend etwas aufzugeben, sondern verlangen immer noch Opfer von England.

Recht interessante Mitteilungen

Bringt der „Daily Herald“. Darnach hat sich der deutsche Außenminister Dr. Stresemann, anscheinend in der wohlwollenden Absicht zu der Lösung der Krise mit beizutragen, in einer Unterredung mit Briand damit einverstanden erklärt, daß Deutschland die Ansprüche auf die Reparationszahlungen in England und den deutschen Ansprüchen auf die Ueberschüsse aus dem Rest der Daweszahlungen ergeben. Dieses Opfer habe Briand dadurch schmachtlos zu machen gesucht, daß er dem deutschen Außenminister die baldige Räumung der dritten Zone versprochen habe. (?)

Andere Zeitungen berichten hierzu ergänzend, daß aber irgend welche selten Daten doch noch nicht gegeben seien. England, so erklärt der „Daily Herald“, sei nicht bereit, Vorschläge anzunehmen, die weitere Opfer Deutschlands enthalten. Wenn ferner bei der französischen und belgischen Delegation noch Zweifel über den Charakter der Besprechungen, die Poincaré England gemacht habe, bestehen, so sei hierzu zu bemerken, daß sie schriftlich in einer Note Poincarés an Churchill enthalten seien. Sie wären eine Folge der Besprechungen Poincarés mit Churchill. Die Auffassungen und Forderungen Snowden künden also in völliger Uebereinstimmung mit feierlichen französischen Zusagen. Die Lage sei nun so, daß Frankreich blind, Belgien ängstlich und Deutschland

(Fortsetzung Seite 2 hinter dem Vortitel)

Auf dem Fluge nach Japan

Die Zeppelinfahrt um die Welt

Standortmeldungen

Das Luftschiff meldet dem Luftschiffbau in Friedrichshafen folgenden Standort: Freitag 4 Uhr nachmittags M.E.Z. 60 Grad Nord, 64 Grad Ost. Alles klar. „Graf Zeppelin“.

„Graf Zeppelin“ überflog um 5 Uhr nachmittags russischer Landeszeit den Fluß Tomja in Richtung Werchourje. Die Wetterlage ist günstig.

Ueber Kiew, das das deutsche Luftschiff gegen 5,30 Uhr z. B. überflog, warf es ein Paket mit Postkarten an die führenden Persönlichkeiten des russischen Flugwesens ab. Die Postkarten tragen die Aufschrift: „Die Wunderrichtung nächste Dr. Eckener, von der Ueberfliegung Moskaus abzusehen, da dies eine Fahrtverzögerung um 8 bis 10 Stunden nach sich ziehen würde.“

Ein Funkpruch von Bord des Luftschiffes besagt, daß sich „Graf Zeppelin“ am Freitag um Mitternacht M.E.Z. auf 62 Grad nördlicher Breite und 80 Grad östlicher Länge befand.

— Friedrichshafen, 17. Aug. (1.30 Uhr vorm.) Die Funktion des Luftschiffbaues hat den Funkverkehr des Luftschiffes seit der Abfahrt mit Ausnahme der Zeiten, in denen Wettermeldungen an Bord entgegengenommen wurden, verfolgen können. Auch in der vergangenen Nacht hat „Graf Zeppelin“ einer russischen Station eine Menge Telegramme übermittelt, was auf tadellose Berührung mit dieser Station schließen läßt. Während der Fahrt über dem europäischen Festland hat auch der deutsche Postschaffner in Moskau dem „Graf Zeppelin“ ein längeres Begrüßungsgramm übermittelt. Leider konnten infolge atmosphärischer Störungen die Zeichen der russischen Empfangsstation nicht genau verstanden werden.

Japan grüßt Dr. Eckener

Der japanische Botschafter in Berlin Ragasaka hat unmittelbar nach dem Aufsteigen des „Graf Zeppelin“ folgendes Telegramm an Dr. Eckener gerichtet:

„Meine innigsten Wünsche begleiten den „Graf Zeppelin“ auf der epochenmachenden ersten Fahrt nach Japan, die wesentlich zur weiteren Förderung der japanischen Freundschaft beitragen wird. Gleichzeitig wünsche ich Ihnen von Herzen eine erfolgreiche Durchführung Ihres großartigen Planes des Weltfluges sowie Gesundheit Ihnen und allen Mitfliegenden.“

Was „Graf Zeppelin“ den Japanern bedeutet

Japan erwartet „Graf Zeppelin“. Seit Monaten sind umfangreiche Vorbereitungen zu seinem Empfang im Ganze, und wie für Amerika, so bedeutet auch für Japan der Besuch des Zeppelins mehr als einen bloßen Besuch: Die japanische Zwischenlandung des „Graf Zeppelin“ wird beweisen, so meinen die Japaner, daß Japan die geeignete Zwischenstation für transpazifische Flüge sei. Tatsächlich ist Japan heute schon eine Zwischenstation für den Schiffsverkehr, die es in Zukunft auch für den Luftverkehr sein möchte.

Der Amerikaflug des russischen Flugzeuges „Land der Sowjet“ zeigt, daß es natürlich noch andere transpazifische Routen für den Flugverkehr der Zukunft geben könnte. Die Japaner sind aber der festen Überzeugung, daß die Ueberlegenheit ihrer technischen Organisation im Fernen Osten den Flugverkehr nach Japan lenken werde. Schon heute sehen sie Tokio oder irgend einen Punkt auf der Insel Hokkaido als den zukünftigen Hauptflughafen Asiens. Allerdings ist das Zivilflugwesen Japans vorläufig noch nicht sehr weit entwickelt. So wird auch „Graf Zeppelin“ nicht auf dem Flugplatz von Takikawa in der Nähe Tokios landen, sondern

auf dem Militärflugplatz von Kasumigaura landen, in dem Bezirk von Ibaragi, etwa 66 Kilometer von der Hauptstadt. Der Flugplatz liegt am Ufer des Kasumigaura-Sees, die nächste Bahnstation ist Tsukigura, die von Tokio etwa zwei Bahnstunden entfernt liegt.

Der Militärflugplatz von Takikawa, der für die Zeppelinlandung idealer geeignet ist, als Kasumigaura, ist jedoch hauptsächlich deshalb als Landeplatz aus, weil er nur für Flugzeuge eingerichtet ist, und weil die Verbindungen von

Dr. Eckener antwortete darauf mit folgendem Telegramm:

„Herzlichen Dank für die freundlichen Wünsche, die Sie uns auf die Reise mitgeben. Wir hoffen, in wenigen Tagen ein Erzeugnis wunderbarer Heimatland zu erreichen als Zeugen deutschen Kulturwillens und freundschaftlicher Gesinnung.“

Für alle Fälle

□ Berlin, 17. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Post. Ztg.“ hatte sich von ihrem an Bord des „Graf Zeppelin“ befindlichen Berichterstatter melden lassen, daß das Luftschiff auf seiner Weltfahrt bewaffnet sei und angeblich auch zwei Maschinengewehre „für eventuelle Fälle als etwa Vögelangriffe“ mit sich führe. Wie der „Volks-Anz.“ dazu mittelt, hat Dr. Eckener vor der Abfahrt über die von ihm angeordneten Vorsichtsmaßnahmen einige vertrauliche Angaben gemacht. Darnach wurde in dem Bestreben, jeder möglichen Schwierigkeit vorzubeugen, das Luftschiff nicht mit Fracht beladen. Man hat vielmehr Nahrungsmittel für 60 Mann und zwei Monate mitgenommen. Um gegebenenfalls vom Luftschiff aus eine Expedition ausführen zu können, hat man sich ferner für alle Fälle mit 15 Gewehren und 10 Schrotbüchsen nebst Munition versehen. Außerdem sind bekanntlich, obwohl das Luftschiff ohne Weiteres auf dem Wasser niedersteigen kann, noch zur Vorkehrung an dem vorderen Luftschiffkörper Luftschlauch untergebracht und Gummiboote mitgenommen worden.

Amerikanisches Landangebot an den Zeppelinbau

Die Stadt Lakewood (New Jersey) hat der Hamburg-Amerika-Linie ein 1000 Hektar großes Gelände für ein Landungsfeld des „Graf Zeppelin“ angeboten. Lakewood wäre dann der östlichste Endpunkt der geplanten Transatlantik-Passagier-Linie. Das Angebot erfolgte in Telegrammen an die Hamburg-Amerika-Linie, den Zeppelinluftschiffbau, an Dr. Eckener und Kommandeur Rosendahl. Die Drahtung an den Luftschiffbau lautet:

„Wir erfahren, Ihre Gesellschaft erwägt die Errichtung einer Luftschiffstation in Amerika. Sie werden ernstlich eingeladen, die geplante Station in Lakewood zu errichten. Ein angemessenes Gelände steht zur Verfügung.“

hof in Ost-Schweiz das Urteil auf, schließlich werden die zum Tode Verurteilten nur mit einigen Jahren Gefängnis bestraft, viele andere ganz freigesprochen. Im Zusammenhang damit fiel es auf, daß der Staatspräsident in einer Ansprache an die Richter des Kassationshofes es für gut befand, ihnen ihre Pflichten zum Schutze des Staats in Gedächtnis zu rufen. Hat ihm ihre korrekte juristische Urteilsprechung etwa mißfallen? Rechtsprechung nach rein politischen Zielen würde allerdings dem Verfahren der ethnischen Unabhängigkeitsgerichte entsprechen und ins System passen.

In Smirna waren fast 40 Kommunisten wegen Hochverrats angeklagt, und der von der Polizei mit Material verlornte Untersuchungsrichter haute seinen Auftragsantrag an den Staatsanwalt auf Paragrafen auf, bei deren Anwendung für 35 der Angeklagten die Todesstrafe sicher angewendet wäre. Das Urteil der Richter aber lautete auf Gefängnisstrafen von 1 bis 4 Jahren; die Richter hatten sich auch hier gegen die politischen Instanzen der Polizei und des Untersuchungsrichters gewehrt. Die Kommunisten wurden lediglich wegen ihrer Angehörigkeit zu einer in der Türkei verbotenen Organisation verurteilt.

Das Tölkts aber an politischen Beeinflussungsversuchen gegenüber den ordentlichen Gerichten ergab der Prozeß gegen Kadri Hanum und ihre Freunde wegen angeblichen Attentatsversuchs gegen den Staatspräsidenten Mustafa Kemal Pascha. Der konstantinopeler Generalstaatsanwalt hatte schon im Dezember die Anklageerhebung verweigert. Da wurde von Angora aus ein neuer willfähriger Untersuchungsrichter mit der Sache betraut, der sogar Verbindung der Anklagen mit der englischen Spionage behauptete. Die Polizeiberichte lieferten das Wesenmäßige an solcher Berichterstattung in der Öffentlichkeit. Die schon freigelassenen wurden wieder verhaftet und mußten sieben lange Monate in Untersuchungshaft sitzen. Aber auch jetzt lehnte der konstantinopeler Generalstaatsanwalt die Anklage ab, sobald man den Prozeß nach Smirna verlegte. Vergebens, auch dort waren Staatsanwalt und Richter taub gegen die politischen Einflüsterungen und auf den Antrag des Staatsanwalts selbst wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen. Nun sind sie in ihr Heim zurückgekehrt, aber wer entschädigt sie für ihre Qualen, für den Ruin ihrer Existenz?

Das sind nur einige Fälle, die die Methoden der hiesigen Polizei beleuchten. Auch die hiesigen Vertreter der ausländischen Presse können schon allenthalben von diesen Methoden erzählen, was einer späteren Darstellung wert wäre. Die Reformen, die Kemal Pascha und Ismet Pascha auf so viel anderen Gebieten schon durchzuführen, sind auf dem Gebiet der türkischen Polizei nicht minder erforderlich.

aus Belgradis und unter dem politischen Druck sich der Führung Italiens hingeben habe, dessen sozialistische Regierung der englischen Arbeiterregierung eine einseitige Front eingeworfen und keinerlei Zugeständnisse machen wolle.

Persönliche Eitelkeit, Parteipolitik und nationalitische Interessen

bestimmen die Haltung der Italiener im Haag und bedauerlicherweise habe sich Briand in das Schlepptau der Italiener nehmen lassen und alle seine Träume von einer europäischen Wiederbewohnung Europas anscheinend vergessen.

Die Opposition gegen den Youngplan

□ Berlin, 17. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) In einer Sitzung der Vorsitzenden und Vertreter der Groß-Berliner Parteien und Verbände, die sich dem Aufruf zum deutschen Volksbegehren angeschlossen haben, ist gestern, wie die Reichsblätter melden, die Konstituierung eines Arbeitsausschusses beschlossen worden. Der Stabschefmüller des Landesausschusses Berlin, Major von Stephyanc, wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Den Berliner Feldzug für das Volksbegehren wird man am 24. September mit einer großen Kundgebung im Sportpalast eröffnen, auf der der Bundespräsident des Stahlhelms Selbie und der Vorsitzende der Deutschen Nationalen Volkspartei Geh. Rat Hugelberg sprechen werden.

Etwas merkwürdig berührt es, daß die Veranstalter dieser Kundgebung einen Eintrittspreis von 1 Mark erheben wollen.

Die Reform der Arbeitslosenversicherung

Man ist endlich einen Schritt weitergekommen

□ Berlin, 17. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) In der Frage der Arbeitslosenversicherung liegt die Initiative nun wieder beim Kabinett. Ein formeller Beschluß ist in der gestrigen Parteivollversammlung abgelehnt worden. Das wurde auch nicht erwartet, solange die Parteiführer noch keine Möglichkeit haben, mit ihren Reaktionen in Verbindung zu treten. In einem der wesentlichsten Punkte, der einhalbprozentigen Beitragserhöhung ist jedoch eine Verständigung erzielt worden.

Der „Sowjet“ trägt diesem Ergebnis insofern Rechnung, als er die „Gewerkschaftszeitung“ heranzieht, um darzulegen, daß eine Erhöhung von 1/2 Prozent ausreichend sei.

Der Bismarck-Entwurf, der auf die 3prozentige Dinaufhebung der Beiträge abgestellt war und den die bürgerlichen Minister von vornherein abgelehnt haben, ist endgültig gescheitert. Herr Bismarck wird seinen Entwurf einer entscheidenden Umarbeitung unterziehen müssen. Inwiefern in anderen Punkten die Verständigung angebahnt wurde, ist bisher noch nicht bekannt geworden und wird sich erst aus dem Inhalt des Regierungsentwurfs ergeben. Es heißt, daß u. a. auch eine anderweitige Einsetzung der Saisonarbeiter vorgesehen ist. Eine beträchtliche Ersparnis will man dadurch erzielen, daß man den Betrag, den die Arbeitslosenversicherung für die Erwerbslosen an die Krankenkassen zahlt, auf 10 Millionen herabsetzt. Die Ersparnisse an Verwaltungsausgaben werden auf 15 Millionen Mark geschätzt.

Die das „Berliner Tageblatt“ erfährt, beabsichtigt der Reichsarbeitsminister die Reuregelung auf 1/2 Jahre zu erstrecken, während die Demonstranten sie nur auf 1 Jahr bewilligen wollten. Heute vormittag werden die drei gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen sich in gemeinsamer Beratung mit dem neuen Stand der Dinge beschäftigen.

Die „Germania“ kennzeichnet das Ergebnis der gestrigen Verhandlungen als eine „Nothilfe“, die dem Kabinett die Möglichkeit gebe, die Einzelheiten des Entwurfes nochmals zu überprüfen und seine endgültige Fassung unter Berücksichtigung der in den interfraktionellen Verhandlungen erteilten Ergänzungen zu beschließen. Der Kampf um die im Montag angekündigte Reuregelungsentscheidung wird sich zunächst im sozialpolitischen Ausmaß abspielen. Wie er ausfallen wird, läßt sich natürlich noch nicht absehen.

Schreckenstaten eines Wahnsinnigen

Y Paris, 17. Aug. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus Lyon wird berichtet: Ein laubstammer Schmied namens Thevenaud wurde gestern plötzlich wahnsinnig und brachte ein ganzes Stadtviertel in Aufruhr. Der wegen seines Gebrechens vielfach verlassene Mann gab mit einem Jagdgewehr aus der Dackelste auf seinen Nachbar, einen Schneider, einen Schuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Darauf nahm er eine 33jährige Frau aufs Korn, die auf der Schwelle ihres Hauses erschien, um zu sehen, was los sei. Die Unglückliche wurde von einer Schrotladung getroffen und war auf der Stelle tot. Bevor man den Wahnsinnigen festnehmen konnte, sprang er durch die Wägen davon und drang in ein Hotel ein, und rief alle Türen auf. In einem Zimmer befand sich ein Kranker, der eben von zwei Ärzten operiert werden sollte. Thevenaud schob sein Gewehr durch die Zimmertür und wollte auf die Anwesenden schießen. Es gelang jedoch den Ärzten, im letzten Augenblick den Lauf des Gewehres beiseite zu schieben, so daß der Schuß in die Wand ging.

Hierauf schloß sich der Tölpel in einen Keller. Als man ihn festnehmen wollte, schlug er dem Besitzer des Hotels eine Bierflasche mit solcher Wucht auf den Kopf, daß der Unglückliche mit einem Schädelbruch zusammenbrach und sofort operiert werden mußte.

Endlich gelang es den herbeigeeilten Veranzen, Thevenaud unschädlich zu machen. Man machte ihm mit einer eisernen Stange an den Kopf schlagen, ehe man ihn fesseln und bis zur Ankunft der Polizei an einen Balken binden konnte. Der Wüster, der sich nach und nach wieder zu beruhigen schien, gab im Verdor zu verstehen, er habe sich an seinen Nachbarn rächen wollen, weil sie ein Spottlied auf ihn gebildet hätten.

Letzte Meldungen

Kommunistische Krawall-Demonstrationen

□ Berlin, 17. August. (Von unserem Berliner Büro.) Gestern abend ist es bei der Ueberführung der Leiche des bei den letzten Zusammenstößen erschossenen Arbeiters Metzner im Osten Berlins wieder zu einem kommunistischen Krawall gekommen. Die Kommunisten formierten sich nach der Beerdigung zu einem regelrechten Demonstrationzug, der sich unter den üblichen Hoch- und Niederrufen und Schmähungen der Polizei durch die Straßen bewegte. Als die Demonstranten immer dreister wurden und schließlich sogar dazu übergingen, daß den Zug auf einem Postkastwagen begleitende Kommando mit Steinen zu bewerfen, griffen die Beamten zum Gummiknüppel. Es gelang der Polizei, binnen kurzem die Demonstranten zu zerstreuen. Vier Krawallführer wurden festgenommen.

16 Verletzte bei einer Gasexplosion

— London, 17. Aug. Bei einer Gasexplosion in einem Geschäftshaus in Newcastle of Tyne wurden gestern 16 Personen verletzt, sieben davon schwer.

Neue Explosion in Rumänien

— Bukarest, 17. Aug. Eine neue schwere Explosion hat sich bei den Kohlearbeiten an den brennenden Petroleumfontänen von Boreni ereignet. Bis hier sind 13 Personen schwer verletzt geborgen worden.

Ein türkisches Kino niedergebrannt

— Angora, 17. Aug. Das eben erst fertiggestellte große Pilsenertheater ist infolge Kurzschlusses in Brand geraten und wurde trotz eifriger Löscharbeiten völlig eingeäschert.

Sommerzauber . . .

„Mondbeglänzte Zauberacht —“, aber nicht nur für Verliebte und ausgesprochene Nachtschwärmer, nein, der Zauber des Sommers bei Nacht oder Tag greift mit seinem Reizen und Werden, bewußt oder unbewußt an die Herzen aller. Seine Schönheiten sind so unergründlich, so unbeschreiblich wie eben die Natur selbst. Einige kleine Stimmungsbilder, wie sie nur der Sommer bringt, seien hier herausgegriffen:

Abendliche Sänge

Der Rärm des Stadtlebens ist verstummt. Ueber dem Pfalzplatz auf dem Lindenhof liegt nächtlicher Frieden. Klar steht die Scheibe des Mondes am sametdunklen Himmel und Sterne blinzeln im weiten Rund ihm zu. Vom Rhein her weht ein kühler Wind und das ferne Rauschen des Waldparks mischt sich mit dem Geugel der Frösche. Bei weitgedrehten Fenstern haben viele schon die Schlummerhüte aufgeschlupft und zischen wachenden Auges die Bilanz des Tages, sitzen über ein Buch gebeugt, oder träumen vom Feuilleton in die sommerliche Nacht. Da — ein leises Klängen. Von irgendwoher tönen durch die Ruhe Männerstimmen, ein mehrstimmiges Lied, eine alte Volkweise zieht über den weiten Platz, tastet an den Fronten der Häuser hinauf, schwillt immer mehr und über den Bäumen und zweiten Treppen schwebt vibrierend in wunderbarer Weichheit das Tremolo, der helle Tenor einer süßen und doch mächtig tragenden Frauenstimme. Uchler flammen in den Häusern auf, einsame Spaziergänger bleiben stehen, das Gebell eines Hundes kackt, alles lauscht in atemloser Stille dem herrlichen Gesang. Ein Tempel scheint der weite Platz, der Mond eine heilige Leuchte. Langsam verfliegt die Melodie, vom weichen Echo nachgetragen und als der letzte Ton erstirbt — ein spontanes Händeklatschen aus unsichtbaren nächtlichen Kallisten. Wer waren die Sänger? Ein Ständchen? Ein aus der Luft der Sommernacht improvisierter Akt? Lange noch liegen die lieblichen Klänge in der köstlichen Nacht.

Gewitter

Die Sonne ist hinunter; ein grauer Wolkenvorhang steigt im Westen und in phantastischen Formen hält sich immer dunkler und dunkler der Wolkenshimmel. Große Mäander umreißen die wie eine düstere Riesenkappe über die Landschaft gestülpte Wolkennasse. Weiterläufig spielt von Nord nach Süd, von West nach Ost und unter dem erwachenden Wind wirbeln Staubfäden daher, biegen sich und branden die Kronen der Bäume. Fendkergeflirr und Türenschnellen, ein Säulen und Brausen, das die Fingel klappern und Häuser erbeben. Ein züngelnder, laubeller Strahl zerreiht das Dunkel, juckt zur Erde, gespenstlich flammte die Landschaft auf und dampfer Donner kündigt den Anzug des schweren Wetters. Noch fällt kein Tropfen. Als ob Felsen splitterten, wettert ein ungeheurer Schlag, Natur und Menschen scheinen vor Entsetzen erpöckelt. Die ersten Tropfen trommeln. Blitz auf Blitz flammt und das Rollen des Donners findet kein Ende. Profanend kurzen Fluten, wächst zum tiefen Rauschen. Dohlen klackern und quirlen, Hupen lagender Autos, flüchtende Menschen. Aber eine köstliche Frische weht heran. Langsam stoppt der Regen. Die Blitze werden leiser, ferner und in größeren Pausen rollt der Donner und alles erstirbt allmählich zu saftigem Wetterleuchten. Mensch und Natur sind wie erlöst — — —

Der Brunnen als öffentliches Bad

Schweiß drückt die Stirn, von lächenden Körpern rinkt der Schweiß und Taufende eilen in den Nachmittagsstunden, zu Fuß, per Rad oder Wagen an die Bäder des Rheinstrandes. Den Fahrgästen der elektrischen Linien als Hauptbahnhof bietet sich in der Rosenparkstraße am Brunnen bei der Einbiegung zum Ring ein seltener Anblick. Einige Burschen, nur mit Badehosen bekleidet, tummeln sich im Bassin, unbekümmert um Fußgänger und sonstigen Verkehr. Laut lobend beschriften sie sich, üben sich mit dem Wasserschall der Mutter im Tanzchen und sind in solcher Selbstverständlichkeit vertieft, als wäre der Brunnen eigens für ihre sommerliche Lustbarkeit erbaut. Plötzlich ein Puzel, aus dem Wasser kettern und eiskaltes Welltaufen. Einer überfährt sich in der Eile und bleibt, aus Gründen akustischer Verärgerung mit dem Kopf, mit halb heulendem, halb lachendem Gesicht auf dem Boden sitzen. Ein mannhafter Auck — und auch er gibt Verzeihung, was

Vom Wesen der Unterhaltung

Von Kurt Münzer

Manche Damen empfangen den netten jungen Herrn, der sie nachmittags mit einem Narzissenstrauß freundschaftlich besucht, mit viel Freudenandrängen. Lassen sich dann auf das reizende Sofa nieder, bitten den Besuch auf einen nahen Sessel und sagen: „So, und nun erzählen Sie. Was haben Sie erlebt, was haben Sie getrieben, was gedacht?“ Und die holde Dame läßt ihre schönen Augen erwartungsvoll und angepannt auf dem verlegten werdenden Kullis des Herrn ruhen, macht es sich bequem und ist bereit, zuzuhören.

Aber, schöne Dame, Unterhaltung ist ein Dialog und kein Monolog!

Es gibt schon Herren, die die geborenen Dogen sind, die sich äußerlich wohl fühlen, wenn man ihnen alle halbe Stunde ein Stichwort gibt, worauf sie eine lange, oft beschwerliche, selten amüsante Rede vom Stapel lassen. Es existieren Männer und Frauen, die sich überhaupt nur in solchen Solospielen gefallen und wohl fühlen, und die sofort verlegen, wenn ein geschickter Partner den Monolog zum Dialog auszubilden bemüht ist. Aber wer etwas von jener inneren Kultur des Geistes besitzt, versteht — mag er sonst der Stille und Einsamkeit sein — etwas von der Kunst des Gesprächs, jenes Gesprächs, das eine gegenseitige Herausforderung und Belebung des Geistes, eine gegenseitige Vereinerung des Gedankenkomplexes, ein heiteres Spiel von Sprach und Widerspruch ist.

Einmal, um ein Gegenbeispiel anzuführen, sah ein junger Dichter mit mehreren Personen bei einer sanften Schauspielerei im Boulevard, und als die Hausfrau ein wenig mit ihren Jahren kottlettierte, sagte er: „Dann wären Sie, Gnädigste, die erste Frau, die altert. Ich kenne keine, deren Muzgeln nicht eine Festschreibung bedeuten. Frauen altert nie und sind zeitlos.“ Das war weiter nicht geistreich und nicht als eine Anregung zum allgemeinen Gespräch, aber die sanfte Schauspielerei, die also nichts von Unterhaltung verstand, rief abwärts: „Mitte, Ruhe, meine Herrschaften! Unser Dichter hat eben etwas Nettes von den Frauen gesagt! Er soll fortfahren! Die Hören zu!“ Der arme Dichter sah verlegen da; er hatte — bei Gott! — auch kein Wort mehr zu sagen. Die kleine Hausfrau war eine ganz ungehörte Person. Er sammelte etwas und tämte.

das Pflaster hält. Unwillkürlich späht man nach der Ursache des jähen Aufbruchs. Er ist bald entdeckt — Ein Schuhmann taucht aus einem Straßenschicht. In Ermangelung dessen, daß die Hinterfront der Flüchtenden keine Autonomer trägt, sendet er den aus der Ferne Gröhlenden Blicke nach, die aus der Nähe tödlich wirken müßten.

Segelsport auf dem Neckar

Es ist Abend. Ueber die Friedrichsbrücke wälzt sich der Strom des Verkehrs, daß der Boden der Brücke schwankt und zittert. Dunkel steht und ruhig der vom Regen gefüllte Neckar. Eine kleine Brise weht über den Fluß. Wie die Fittiche von Alkenidgeln leuchten die Segel der Boote über der dunklen Fläche. Kreisen in leisem Bogen von Ufer zu Ufer. Mancher für das abendliche, nicht gerade häufige Bild Empfangliche lehnt am Brückengeländer oder steht am Ufer und verfolgt sinnend die zierlichen Manöver. Wie zu Kriegszeiten bei Fliegerangriffen löst sich plötzlich das Heulen der Sirene der Hauptfeuerwache. Der Verkehr stoppt. Aller Augen konzentrieren sich nach dem Nordausgang der Brücke — und schon kommt dämonisch gerastet. Spritzen und Leiterwagen rasen in Teufelsfahrt mit schrillen Motoren über die Brücke und fern verhallt der lärmige Spieß. In gleichmäßiger Ruhe kreisen die Boote auf dem Wasser, unberührt vom Hasten und Lärm ringsum. Ein Symbol der Erholung in der Natur, ein Symbol sommerlicher Freude. A. M.

Städtische Nachrichten

Verfrühte Freude

Mit großer Freude konnte man feststellen, daß in letzter Zeit verschiedene Straßen der Innenstadt mit einer Asphaltdecke versehen worden sind. Es wird auch höchste Zeit, daß das Kopfsteinpflaster verschwindet. Zumal jede derartige Straße große Lärm- und Senkungen aufweist hat. Der parallel mit den Planen verlaufende Straßenzug zwischen den E- und P-, P- und Q-Quadranten ist durchweg asphaltiert. Mit einer Ausnahme: zwischen P 7 und Q 7. Zum größten Leidwesen der Benutzer und Anwohner dieser Straße. Dient doch gerade diese Straße dazu, den Verkehr aus der Kunststraße und den Planen abzulenken. Groß ist die Freude gewesen, als Donnerstag früh am Anfang und Ende der Straße die Sperrschilde austauschten. Sonst sind diese weißen Scheiben mit dem großen Pfeil und den ominösen 5 Punkten nicht gerade beliebt. Bedeutend sie doch immer einen Umweg, den man machen muß, wenn man durch die gesperrte Straße fahren will. Man freute sich, weil vermutlich nunmehr die schon lange gewünschte glatte Straßenfläche in Erscheinung treten sollte. Um so größer ist die Enttäuschung gewesen. Nachmittags waren die Sperrschilde spurlos verschwunden. Was war geschehen? Zwischen die Pflastersteine hat man an der Kreuzung Friedrichsbrücke etwas Teer eingelassen. Das war alles. Der Verkehr rattert wieder durch die holperige Straße. Alles fragt sich, wann endlich hier auch ganze Arbeit geleistet wird. □

* Ein glücklicher Sturz aus dem 3. Stock. Gestern nachmittags um 5 Uhr stürzte in Rheinauhafen, Dänischer Allee 19, ein 9-jähriges Mädchen aus dem 3. Stock in den Hof. Dadurch, daß das Kind an Telegraphendrähten hängen blieb, wurde der Fall vermindert und so kam es mit leichten Verletzungen davon.

* Verschüttet wurde gestern nachmittags bei Einshälarbeiten für den Neubau Kobellstraße 2 ein Arbeiter. Beim Eintreffen der um 2,30 Uhr alarmierten Berufsfeuerwehr war der Verschüttete schon aus seiner gefährlichen Lage befreit.

* Unnützig Generalalarm. In der vergangenen Nacht um 10,37 Uhr wurde ein Beschlag der Berufsfeuerwehr nach dem Israelitischen Krankenhaus in E 5, 9 gerufen. Da Rauch in die Räume eindrang, vermuteten von einem in der Nähe befindlichen Wegwerkmittel, glaubte ein Schweißler, ein Kammerbrand sei ausgebrochen und alarmierte die Berufsfeuerwehr.

Man weiß ja längst, — sofern die Eitelkeit den Mann nicht verblendet —, daß wir Männer niemals die Frauen um ihrer selbst willen lieben, sondern nur um der Art willen, auf die sie uns nehmen. Liebe wird nicht gewedt von der Persönlichkeit der Frau, sondern von dem Entzücken darüber, daß sie den Mann zu einer Persönlichkeit macht. Darum sind häßliche und sonst unliebenswürdige Frauen eines Gatten: weil sie verstanden haben, diesen Mann sich selbst als Gott, als Helden erscheinen zu lassen. Sie sehen ihn in ihr Herz blicken, darin er sich in einer Gloriole spiegelt. So verfährt der Mann mehr seinem eigenen Trugbild. Nicht die Frau, sondern ihre Anbetung, ihr idealisierendes Anschauen verführt ihn. Es gibt häßliche und anmutlose Mädchen, denen jeder Mann nach 10 Minuten Unterhaltung verflucht, weil sie ihn in einem Lichte erscheinen lassen, in dem er sich bisher noch nie gesehen. Das ist Unterhaltungs-genie. Es läßt sich nie lernen und weiter vermitteln, es ist eine angeborene Gabe. Die Unbegabten müssen sich scheiden. Das hat man längst eingesehen. Es gibt in allen Städten Neben-schulen, es hat noch nie eine Unterhaltungs-schule gegeben. Bücher, die diese lebenswürdige Eigenheit zu lehren suchen, sind von untergeordneten Geistern verfaßt und von alles bezwingender Komik. Denn Unterhaltung hat ihren pflanzlichen Reiz darin, daß sie Improvisation, Ueberraschung, Zufall, Reaktion auf den Reiz des Augenblickes ist und nicht langsam nachdenkliches Schauspiel, nicht Bewegung nach vorher berechneten Regeln, keine ausgeklügelte Fuge, sondern eine freie Phantasie über ein beliebiges Thema.

Es gibt zwei Typen von plaudernden Frauen: die eine läßt da, um sich unterhalten zu lassen, die andere lehnt im Sofa und unterhält sich, die eine will amüsiert werden, die andere amüsiert sich; die eine macht erwartungsvolle, die andere zärtlich teilnehmende Augen; die eine fragt und glaubt, Unterhaltung wäre ein Frage- und Antwortspiel; die andere plant und weiß, Unterhaltung ist ein Sichabblösen und Steigern von launigen, melancholischen, tiefinnigen und leichtsinnigen, klugen und holdtrüben Einfällen. Die eine ist etwa die Berlinerin, die andere die Wienerin. Natürlich gibt es Wienerinnen in Berlin und Berlinerinnen in Wien. Das Wort soll hier nicht die Nationalität, sondern den Typ kennzeichnen.

Es gibt wirklich Menschen, die ungekräft über das Wetter reden dürfen. Sie beginnen mit einer Paraphrase über das

Die lebendige Stadt

So nennt sich die sehr hübsch aufgemachte Zweimonats-schrift der Stadt Mannheim mit doppeltem Recht: lebendig ist, wie auch an sehr zahlreichen Fotos gezeigt wird, unsere hart aufstrebende Stadt und lebendig ist die Zeitschrift selbst. Es muß besonders angerechnet werden, daß auch das neue Heft vom üblichen langläufigen Schema mutig abswinkt und einen eigenen originellen Weg sucht. Diesmal sind es mehr Fragen des äußeren Stadtbildes, die in den Vordergrund gestellt sind. Reklame — in einem weiteren Sinn der vorherrschende Faktor bei jeder Gestaltung — wird in der Wirkung auf das Stadtbild sehr instruktiv und illustrativ dargestellt. Das vorliegende Heft ist dem großen städtischen Hotelneubau „Palast-Hotel Mannheim“ gewidmet, dem Muster eines neuzeitlichen Hotels. In einer Anzahl weiterer Photos wird aber ferner noch ein Ausschnitt aus den Mannheim-Verkehrsauten und Läden gegeben und man stellt mit Verwunderung fest, in wie hohem Grade in Mannheim Architektur und Reklame entwickelt sind. Es ist der Redaktion wiederum geblüht, ein aktuelles Zeitthema anschaulich und überzeugend zu gestalten. Auf eine vorbildliche Weise verweist es diese Zeitschrift, beim Leser das Verlangen zu erwecken, diese interessante Stadt durch persönliche Beobachtung einmal näher kennen zu lernen. Was hier aus Mannheim gezeigt wird, gilt in seiner überflüssigen Auswahl ganz allgemein. Man muß den mühtigen Lebenswillen Mannheims bewundern und kann es zu seiner reizvollen Zeitschrift, mit der es zelaen will, was es leistet und was es plant, nur beglückwünschen.

Schulthausenbrand in Feudenheim

Das Altertumsammlungsloch in Feudenheim am Eingang in den neuen Stadteil brannte gestern nachmittags lichterloh. Aus allen Gegenden strömten Leute herbei, die glaubten, ein Großfeuer sei ausgebrochen. Nach Feststellung der Tatsache, daß es nur im „alten Zugloch“ brenne und keine Gefahr für unser liebes Feudenheim bestehe, sah man dem unvorhergesehenen Feuerwerk mit Heiterkeit und manchen gewärtigen Bemerkungen zu. Doch halt! Wird die Sache ernst? Um 10 Uhr rückt ein Wagen der Berufsfeuerwehr an. Die brennen Leute lassen mit einer Schlauchleitung das nasse Element auf den Brandhaufen los und in einer knappen Viertelstunde liegt der Brandherd schwarz und braun verkohlt da. Es war wirklich schade, daß der Brand nicht in den Abendstunden ausbrach, Feudenheim hätte dadurch eine hübsche Nachtbeleuchtung mit Feuerwerk bekommen. Es ist zu bedauern, daß gerade unter schönster Ortszeit mit dem weltbekanntesten Altertumsloch vom Feuer heimgesucht wurde. Denn es wäre zu schade, wenn der Brandfall Anlaß gäbe, dieses seit Generationen bekannte und viele Altertumsforschungen bringende „Zugloch“ verschwinden zu lassen. Kr.

* Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Radfahrerin. Gestern nachmittags stieß an der Ecke Waldhof- und Egenstraße ein Motorradfahrer mit einer etwa 10-jährigen Radfahrerin zusammen. Beide stürzten zu Boden und trugen Verletzungen davon, der Motorradfahrer am linken Ellenbogen und am Kopf, die Radfahrerin eine stark blutende Wunde am Kopf. Schuld an dem Zusammenstoß trug die Radfahrerin, die beim Abbiegen von der Waldhof- in die Egenstraße dem Motorradfahrer, der sie überholen wollte, kein entsprechendes Zeichen gab. Während der Motorradfahrer, dessen Maschine beschädigt wurde, die Fahrt fortsetzen konnte, machte sich die Radfahrerin in ärztliche Behandlung begeben. Das Rad wurde total zerstört.

* 85. Geburtstag. Am morgigen Sonntag feiert Herr Adam Martine im Alter von 85 Jahren mit seiner 78 Jahre alten Ehefrau Barbara geb. Kling die 55. Wiederkehr seines Hochzeitstages.

* Preussisch-Badische Klassenlotterie. In der Freitag-Formittagsziehung wurden von größeren Gewinnen ausgelost 2 Gewinne zu je 25 000 Mk. auf Nr. 302 281, 2 Gewinne zu je 10 000 Mk. auf Nr. 254 999, 2 Gewinne zu je 5 000 Mk. auf Nr. 126 252, 20 Gewinne zu je 2 000 Mk. auf die Nrn. 87 888, 130 686, 130 685, 260 722, 268 777, 319 845, 350 107, 368 924, 370 670, 379 571. In der Nachmittagsziehung 2 Gewinne zu je 50 000 Mk. auf Nr. 268 625, 8 Gewinne zu je 3 000 Mk. auf die Nrn. 124 128, 144 742, 234 486, 298 477. (2. hne Gewähr).

sanfte Schneegestöber draußen, modulieren nach der helleren Art des Wintersports hinüber, sind nach fünf Minuten in einem Gedicht über den Wandel der Sterne und eine Viertelstunde später mitten in der Tiefe ihres Herzens. Sie besinnen das schöne Geheimnis, von dem Geheimnissen ihres Daseins sprechen zu können, nicht allzu ironisch, um dem Gespräch die Ernsthaftigkeit zu nehmen, ironisch genug, um gegebenenfalls die Ernsthaftigkeit ihrer Worte bescheiden zu können. Die subjektive Durchdränktheit einer Unterhaltung ist notwendig für ihren Reiz. Unter einem allgemeinen und indolenten „man“ verbirgt man des eigenen Verzens Konfessionen. Man gibt sich preis, ohne sich je zu verlieren. Man verliert sich und bleibt ungehämert derselbe. Aber Dingabe muß ein Gespräch in sich schließen. Eine geschickte Frau kann dem Herrn beim Teetische beim Tee die Fäustchen eines völligen Seelenandaußes geben, um beim Abschiedsanflug dennoch wieder als reizvolle Fremde und Unbekannte vor ihm zu stehen. Wo darf man sich im Gespräch verlieren. Nicht der Dialog darf die Gehändnisse beherrschen und logisch entwickeln, sondern die Plaudernden müssen ihren Dialog lenken, und jede Anlogik ist verziehen, wenn sie nur rechtzeitig dem Gespräch in die Fänge fällt. Was jeder Unterhaltung müssen die Menschen bekannt und in der gegenständlichen Psychoanalyse vorgeschrittener hervorgehen, sondern jede Unterhaltung sollte ein neuer farbiger Schleier sein, der die Individualität reizvoller macht, sollte eine Tür des Herzens nur öffnen, um hunderte geschlossene neu dahinter zu zeigen.

Wesh dem Tölpel, der alle Schloffer springen läßt, der eröbern zu können meint, wenn er alle Mägel löst! In einer Unterhaltung darf man sich nicht austrotzen lassen. Im Gegenfall stehen dem guten Gespräch wie dem Meere alle Ströme zu. Ein Gespräch darf nicht dekurierten und berauben, sondern muß bereichern; es bedeutet nicht Fortgabe, sondern Aufnahme. Es erschüttert nicht, sondern berouscht. Es ist süß und tief wie nur noch das Schweigen. Es ist ein unerklärbarer und unverstehlicher Schatz; wer ihn besitzt, darf verschwenden, ohne je zu verarmen. Aber er hat nicht Goldeswert, wird darum selten richtig einschätzt, selten gewürdigt; seine Besitzer sind jene heimlichen Könige ohne Land, die ihr Reich mit sich führen und alle glücklich machen, denen sie es mitteilen.

Aus dem Lande

Sur Verhaftung des Mörders des Eschenbrunn-Bauern

* **Furtwangen, 16. Aug.** Wie bereits gemeldet, gelang es, einen der mutmaßlichen Täter, die den Eschenbrunn-Bauern Augustin Dorer totgeschlagen haben, festzunehmen. Die Verhaftung erfolgte auf Grund von Angaben der Wirtsleute „Zur kalten Herberge“ bei Hammereisenbach, in deren unmittelbarer Nähe der Eschenbrunn-Hof liegt. Dort hatten vor 8 und 14 Tagen zweimal Beerenjammer genächtigt, deren Beschreibung mit der der Täter übereinstimmen dürfte. Die Gendarmerie, die sofort nach Alarmierung den Tatort in weitem Umfange umgingelte, verfolgte diese Spur, und es gelang ihr, einen der Täter zu verhaften. Es handelt sich um den 1906 in Gutsch i. Brög. geborenen Paul Karl. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß er einer der Täter ist. Die Fahndung nach den übrigen Tätern wird eifrig fortgesetzt.

* **Y. Lodenburg, 16. Aug.** In der Nacht zum letzten Dienstag kam es am Aufgang zur Neckarbrücke zu einem Streit Ebingen junger Leute. Einer zog ein Messer und verletzte einen jungen Mann durch einen Stich. Auf die Hilferufe kamen Bewohner des dort liegenden Hauses heraus und verbanden den stark blutenden Verletzten. — Vom Kettenkarussell auf dem Marktplatz wurde ein junger Mann während der Fahrt herabgeschleudert in eine Bude hinein und auf einen anderen Mann. Beide wurden verletzt. — An der Kirchweibe wurde hier vor dem Vereinshaus „Zum Anker“ ein Motorrad gestohlen, mit dem der Dieb schleunigst wehrt. Die Gendarmerie verständigte sofort telephonisch die Mannheimer Polizei, die die Nachricht an ihre Reviere weitergab. Als auf einem Revier der Beamte gerade den Führer eingehängt hatte und auf die Straße trat, kam ein Motorrad angefahren. Es wurde angehalten — und siehe da: es war das in Lodenburg gestohlene Motorrad, das dem Besitzer wieder zurückgegeben werden konnte.

* **Rheinbischhofheim, 16. Aug.** Bei Ausgrabungen zu einem Neubau stieß man auf Grundmauern des alten Rheinbischhofheimer Schlosses, das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts abgerissen wurde. In 50 Zm. Tiefe fand man auch noch die gut erhaltene Schlosskapelle. Vor Jahresfrist ist man übrigens bei den Renovierungsarbeiten im Altkloster des Rathauses auf einen unterirdischen Gang gestoßen, der ebenfalls zum Schlossgebäude gehörte.

* **L. Kronau, 14. Aug.** Als Ursache des vor einigen Tagen von hier gemeldeten Brandes, dem das Anwesen des Mehnert Simon sehr zum Opfer fiel, ist festgestellt worden, daß ein Kind in einem Nebengebäude mit Streichhölzern spielte und das Stroh in Brand setzte.

* **Karlruhe, 15. Aug.** Heute konnte Direktor Friedrich Ewald von der Vereinsbank Karlruhe sein 25jähriges Dienstjubiläum bei dieser Genossenschaft feiern.

* **Pforzheim, 16. Aug.** Der hier beschäftigte 19jährige (1) Blechlehrling Dennis aus Reichenau bei Pforzheim, Sohn des dortigen Schmiedemeisters, ließ sich aus noch unbekanntem Grund von einem Zuge der Nagoldbahn überfahren. Der Junge war sofort tot. Der Lokomotivführer hatte zwar die Gefahr erkannt, vermochte aber den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Halten zu bringen.

* **Mlingen, 15. Aug.** Sonntag nacht nahm der 20 Jahre alte Minger unbefugterweise ein in einer Scheuer abgestelltes Motorrad zu einer Schwarzfahrt weg. Aber schon nach 200 Meter bekam er am Waghäuser „zum Döhlen“ die Kurve nicht, fuhr an ein Haus und wurde auf die Straße geschleudert, wo er mit mehreren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen liegen blieb. Im Krankenhaus in Karlruhe ist er nun gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

* **Pöhr, 15. Aug.** Der in den 40er Jahren stehende Heizer Karl Eger konnte im Ortsteil Krutenau in Dinglingen einen siebenjährigen Knaben, der in die Schütte gefallen war, vom Tode des Ertrinkens retten. Der Knabe war schon bewußtlos geworden, doch gelang es, ihn wieder zum Leben zurückzurufen.

* **Badenweiler, 15. Aug.** Die frühere Großherzogin Hilda von Baden ist gestern nachmittag, im Kraftwagen von Karlruhe kommend, in Badenweiler eingetroffen.

Die Lage im Pfälzer Weinbau

Zwischen Neustadt und Ruppertsberg

* **Haardt bei Neustadt, 16. Aug.** Von den von Neustadt aus abwärtsliegenden weinbaureichenden Gemeinden dürfte die Gemeinde Haardt mit ihren Qualitätslagen Seiten, Kirchenstück, Kautott u. a. die vom Frost am wenigsten bedrückte der Pfalz sein. Man rechnet hier mit knapp zehn Prozent Nebenverlust, hofft aber von einem baldigen Regen, daß hierdurch noch vieles gerettet werden kann. Haardt ist auch noch durch Obstbau begünstigt, der gerade in diesem Jahre eine sehr gute Ernteernte erzielte, die auf dem Neustädter Obstgroßmarkt leichten Absatz zu mäßigen Preisen fand. Auch die Pfirsich- und Mirabellenrenten waren wieder gut, ebenso hofft man einen guten Ernteaussatz bei Birnen, Äpfeln und Kastanien.

* **Simmeldingen, 15. Aug.** Von den 40 Proz. Frostschäden unserer Gemarkung sind die Qualitätslagen Biengarten, Meerpinne, Dinkelacker, Dostfeld, Riefelberg, Neuburg die am meisten betroffenen. Infolgedessen ist die Lage für die hiesigen Einwohner schwerer als die in Haardt, wo der Obstbau noch floriert. Redigens stellt man sich bei uns zur Zeit auf Edelobst um. Die hiesige Wingerassen

schaft trägt sich mit der Absicht, seine Wirtschaftsräumlichkeiten zu einer Art altdeutschen Weinstube umzubauen. Die Pläne hierzu sind bereits von Architekt Höfelsberger in Heidelberg entworfen und von der Genossenschaft genehmigt. Der vor wenigen Wochen gegründete und unter Vorsitz des Herrn Daniel Haack stehende Verkehrs- und Verschönerungsverein will unsere Gemeinde mit ihren Sehenswürdigkeiten (Weinblei, Kurhaus usw.) dem Fremdenverkehr erschließen.

* **Königsbach, 15. Aug.** Unsere Gemarkung ist vom letztjährigen Frost besonders hart betroffen worden. Etwa 70 v. H. also die Hälfte des gesamten Nebenbestandes, sind vollständig erfroren. Davon müssen 30 v. H. zum größten Teil durch Neuanpflanzungen ersetzt werden. Die Qualitätslagen Jdig, Bunder, Weismauer, Mückenhaus, Falbert, Altenweg, Reiterpfad haben besonders schwer gelitten. Für unsere Gemeinde wäre angesichts dieser gewaltigen Schäden von Interesse, den Betroffenen nicht durch Kredite, sondern durch Steuererleichterungen und Zuschüsse irgendwelcher Art ihre auf fünf bis zehn Jahre bedrohten Existenzen zu erleichtern.

Aus der Pfalz

Ein Kind vermißt

* **Ludwigshafen, 16. Aug.** Vermißt wird seit 14. August der 6 Jahre alte Ludwig Röder, Gräfenaustraße 23 wohnhaft. Der Knabe ist 1.15 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, trägt blaues Schillerhemd, dunkelblaue Leinwandhose, schwarze Schnürschuhe und beige gefärbte Strümpfe.

Vom elektrischen Strom getötet

* **Kaxdorf, 16. Aug.** Der bei dem Bau der Oberleitung für das zweite Gleis der Rhein-Quardt-Bahn beschäftigte 20 Jahre alte verheiratete Obermonteur Josef Albert aus Mänschen wurde gestern während der Arbeit vom elektrischen Strom getroffen und fiel aus 4 Meter Höhe von dem Leitungsmast herunter. In bewußtlosem Zustande wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

Entwässerung der Rheinniederung

* **Neustadt a. S., 15. Aug.** Nach dem vom Kulturbauamt Neustadt a. S. nunmehr aufgestellten großräumigen Generalprojekt soll die pfälzische Rheinniederung zwischen Berg und Ludwigshafen, insgesamt rund 1800 Hektar hochwertigen heimischen Bodens, entwässert und rationeller landwirtschaftlicher Bearbeitung zugeführt werden. Von insgesamt 17 Schöpfwerken, die erstellt werden sollen, sind heute bereits 8 ausgeführt. Die dafür benötigten Gesamtkosten werden auf mindestens 5 Millionen Reichsmark berechnet, die von Zweckverbänden getragen werden, deren erster bereits für die Stadt Germersheim und die Gemeinden Sondernheim und Lingenfeld ins Leben gerufen wurde.

Der angebl. Mörder des Lingenfelder Frauenmörders

* **Lingenfeld, 16. Aug.** Wie bekannt, wurde in der Nacht zum 21. Mai in der Nähe von Lingenfeld eine Frau ermordet. Als Täter wurde leinertlich der Arbeiter Heinrich Rem in verhaftet, der augenblicklich in Lingenmünster auf seinen Geisteszustand untersucht wird (Remm wurde jedoch als zurechnungsfähig erklärt). Bei seiner damaligen Verhaftung gab Rem an, die Tat nicht allein ausgeführt zu haben, sondern mit Hilfe eines Zimmermanns namens Walter aus Würzburg. Die Gendarmerie ist aber der Überzeugung, daß dieser Unbekannte nur in der Einbildung des Remm existiere. Nun ist in einer der letzten Rächte ein unbekannter Mann zur Frau Remm gekommen und erzählte ihr, er hätte neben der Jelle ihres Mannes in Landau gesehen, der ihm alles gestanden habe. Der Fremde gab an, der frühere Fremdenlegationskönig aus Odenkoben zu sein. Die Frau vermutete in ihm den Mörder ihres Mannes und benachrichtigte die Gendarmerie. Diese konnte feststellen, daß der verheiratete Mann nicht als Missethäter in Frage komme.

Nachbargebiete

Die Straßenbahn nach der Bergstraße wird gebaut

* **Darmstadt, 15. Aug.** Die Verhandlungen wegen des Baues einer elektrischen Straßenbahn von Darmstadt nach Juaenheim sind nunmehr wieder aufgenommen worden. Mit den Vorarbeiten wird demnächst begonnen. Man hofft, daß die Bahn im Juli nächsten Jahres dem Betrieb übergeben werden kann.

Ein Familienzwist und seine Folgen

* **Wiesbaden-Kambach, 15. Aug.** In der Familie eines hiesigen Landwirts herrscht schon seit langem Unfrieden, der so weit führte, daß sogar Prozesse zwischen Vater und Kindern geführt wurden. In einem Falle unterlag der Vater. Als er vor einigen Tagen die Kostenrechnung erhielt, geriet er in solche Erregung, daß er hinterläßt seinen 35jährigen Sohn mit dem Beil angriff und ihm verschiedene wichtige Glieder auf den Kopf und am linken Arm beibrachte. Blutüberströmt brach der Sohn zusammen. Nun wird es ein weiteres gerichtliches Nachspiel geben.

Ein Gutshof niedergebrannt

* **Mlingen (Saar), 16. August.** Gestern Abend brach in dem Gehöft der Halde von Saarbrücken gehörenden früheren Sello'schen Gute eine Feuerbrunst aus, die das ganze Anwesen bis auf die Grundmauern einäscherte. Dem Feuer fielen sämtliche Erntevorräte zum Opfer. Auch die landwirtschaftlichen Maschinen sind durch die Flammen zerstört worden. Glücklicherweise konnte das Großvieh — sechs Pferde und 20 Kühe — gerettet werden, während das Kleinvieh ebenfalls verbrannte. Die Feuerwehren von Mlingen, Merxweiler, Untelfangen, Wemmesweiler, Hüttigweiler und die Motorpöhrer von Neunkirchen wirkten bei der Löschung des Brandes mit. Die Tätigkeit der Wehren dauerte bis spät in die Nacht hinein. Mehrere Feuerwehrlöcher erlitten schwere Verletzungen. Der Brand ist der größte, der seit Jahren das Mlinger Tal heimgesucht hat. Der angerichtete Schaden ist ganz gewaltig. 400 Hektar gedroschenes Getreide und über 25 Wagen Heu wurden durch das Feuer vernichtet. Der Gesamtschaden läßt sich bis jetzt noch nicht überschätzen. Die Entschädigungsbüro der Brandes, dessen 20 bis 30 Meter hohen Flammen im ganzen Mlinger Tal und in den Nachbarkirchern sichtbar waren, ist unbekannt.

* **Bierheim, 17. Aug.** Anlässlich des silbernen Jubiläums der hiesigen beiden Gesangsvereine „Harmonie“ und „Flora“ wird nach einem soeben gefassten Beschluß die Mlingen 1900 hier selbst ein nationaler Gesangswettbewerb abgehalten werden. An der Spitze des Festkomitees steht Refektor Mayr, Gaubirigant des Musikvereines vom hiesigen Sängerbund.

Europas modernste Universität

Neubaupläne der Universität Köln — Nach dem Muster der amerikanischen Pavillonuniversitäten
Eröffnung 1932 — Die neue Universität der neuen Zeit

Die Universität Köln, die unlängst die Feier ihrer sechzigjährigen Wiedererrichtung feiern konnte, gab bei dieser Gelegenheit zugleich ihre Neubaupläne bekannt. Der Neubau als solcher fand schon seit längerer Zeit feil, es fehlten nur die Mittel zu seiner Verwirklichung. Auf der anderen Seite wollte man sich nicht mit Stückwerk behelfen. Wie nötig ein solcher Neubau ist, erhellt man aus einigen Zahlen. Im Jahre 1919, im ersten Semester betrug die Hörerschaft noch nicht 1200, zehn Jahre später hatte sich diese Zahl vervielfacht. Köln ist in diesen zehn Jahren zu einer der größten Universitäten des Reiches emporgestiegen. Die Faktoren, die dieses Wachstum bedingten, können hier nicht alle aufgezählt werden. In einer Denkschrift zum zehnjährigen Bestehen der Hochschule ist auf sie ausführlich eingegangen worden. Jedermann, dem das Schicksal der deutschen Universitäten in der Nachkriegszeit am Herzen liegt, kann die Vektoren dieser hochinteressanten Denkschrift sehr empfohlen werden. Es ist ein Stück deutscher Kulturgeschichte in schwerer Zeit.

Die Universität Jugend von heute ist in vielem von der der Vorkriegszeit verschieden. Das Studententum von einst hat einer viel sachlicheren Anschauung Platz gemacht, und die wirtschaftlichen Momente spielen im Leben der Studierenden eine viel größere Rolle als früher. Vieles ist man in den letzten Jahren der Idee der amerikanischen Universitätsstadt nahegetreten. In diesem Sinne bewegen sich auch die Reformen der Pariser Universität. Eine solche Universität soll auch die neue Kölner Universität werden. Auch ihre Lage steht schon fest. Sie wird inmitten jenes zauberhaften Grüngürtels liegen, der die Stelle des früheren Festungsalaces einnimmt, und wird von vornherein so viel Platz und Raum erhalten, daß es ihr daran für lange Jahre nicht fehlen wird. Sie wird sich vom Inneren dieses Alaces bis zum Vorort Endenat erstrecken und sich an die dortigen neuzeitlichen Krankenhäuser und Kliniken anschließen.

Im Grüngürtel selbst wird der Hauptbau für die Geisteswissenschaften liegen. An ihn schließt sich auf der einen Seite der geschlossene Komplex der Bibliothek und der Verwaltung an, auf der anderen Seite, im Pavillonstil durchgeführt, der sich in Amerika so sehr bewährt hat, die Institute und Seminare. Das Auditorium Maximum soll im mittleren Verbindungstrakt liegen und durch die Verbindung der beiden größten Hörsäle gebildet werden, die für gewöhnlich durch eine eiserne Zwischenwand getrennt bleiben. Auf diese Weise wird jeglicher tote Raum vermieden. Zwischen dem Hauptgebäude und der eigentlichen Universitätsstadt wird sich die breite Universitätsallee erstrecken. Alle Bauten liegen inmitten von Parks und Grünanlagen, ebenso sollen alle Gebäude mit lustigen Dachgärten versehen werden. Der große Sportplatz wird seine Lage vor dem Hauptgebäude haben und so die Wichtigkeit seiner Bestimmung dartun. An den Sportplatz schließt sich das Studentenhaus an, das nur der Anfang einer ganzen Reihe von Gebäuden sein soll, die ausschließlich der Erholung und Ausspannung dienen.

Der Kölner Universitätsneubau vereint in sich eine gesonderte und trotzdem zentral gerichtete Bauweise mit dem Bestreben, innerhalb eines einzigen Komplexes die alte Idee der räumlichen Universität wieder aufleben zu lassen. Er wird für lange Zeit Vorbildlich sein. Nach dem Urteil aller Sachverständigen wird die Kölner Universitätsstadt in ganz Europa nicht ihresgleichen haben.

Mit dem Bau soll sofort begonnen werden. Als man sich noch mitten in den schweren Sorgen bezüglich der Finanzlage befand, trat auf einmal — es geschah heutzutage trotzdem noch Wunder — ein Räzen auf den Plan und listete zehn Millionen Mark, die den Bau überhaupt erst ermöglichen. (Diese Nachricht scheint, nach den letzten Bestimmungen in der Kölner Stadtverwaltung zu urteilen, einer Überprüfung zu bedürfen. Die Red.)

Die neue Kölner Universität soll im Jahre 1932 fertig sein und der ganzen Welt vorgeführt werden. In diesem Jahre wird in Köln die größte deutsche Ausstellung der Nachkriegszeit eröffnet, die „Internationale Werkschau 1932“ unter der Devise „Die neue Zeit“. Inmitten dieser Ausstellung, die ein Bild der gesammelten Kraft der Wirtschaft, Industrie, Kunst und Wissenschaft geben soll, wird die Kölner neue Universität als das Symbol einer neuen Zeit, eines neuen Deutschland liegen.

Es bleibt noch etwas zu sagen über die parallel laufenden Versuche, die Universitätsstadt auch wirklich zu dem zu machen, was ihr Name andeutet, dadurch, daß man auch das Wohnwesen der Studenten einer umgreifenden Reform unterzieht. In Paris baut man zum Beispiel mit amerikanischem Stifungsgeld eine ganze Studentenwohnstadt. Ähnliches geschieht auch in Antwerpen. Diesem Plane einer Studentenwohnungscentralisierung sind Fürsprecher und Gegner entstanden. Speziell in Deutschland will man vielfach an der altgewohnten Freizügigkeit des Einzelnen festhalten. Auf der anderen Seite gibt es gerade in Deutschland äußerst aktuelle wirtschaftliche Momente, die auf das Studentenwohnhaus hinführen. Man wird in Köln wohl von jedem Zwang absehen, wie er in romanischen und angelsächsischen Ländern so gerne auf Studierende, und sehr oft nicht zu ihrem Schaden, angelegt wird. Was heute die Studierenden mehr und mehr über alle Grenzen hinaus vereint, ist das sportliche Moment, dem in Köln ja auch breiterer Vasis Rechnung getragen wird.

Es steht außer Frage, daß dem Durchschnittstudenten, der mit einer beiseite gemachten Summe auskommen muß, in einem Studentenwohnhaus nach amerikanischem Muster ungleich mehr geboten werden kann als anderswo. Mit dem Baumeln und Semesterverkehr öden ist es ja heutzutage ohnehin größtenteils vorbei. So werden anlässlich der großen Werkschauausstellung 1932 auch Studentenquartiere ganz neuzeitlicher Bauweise gezeigt. Sie sollen vorläufig ein Experiment sein, und es soll durchaus der Studierenden Jugend überlassen bleiben, wofür sie sich entscheiden will.

W. F. E.

Musik Zeit und Leben

Erinnerungen an Franz von Lenbach

Von Dr. Max Kemmerich-München

Im Nachstehenden seien einige Züge der Persönlichkeit des Malers, die den Vergessenen entrissen. Ich entnehme sie den handschriftlichen Lebenserinnerungen meines vor zwei Jahren verstorbenen Schwiegervaters Franz Schmid-Reitenbach, des langjährigen Präsidenten der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft, der im häufigen persönlichen Umgange Gelegenheit hatte, Lenbach zu beobachten.

Lenbach war ein Löwe, ein temperamentvoller Gewaltmensch, der für seine Freunde und Anhänger sorgte, Widerfacher aber heftig bekämpfte. Hatte dieses Gewalttätige seiner eigenen Person gegolten, dann wäre vielleicht Tadel am Platze, wiewohl die königliche Persönlichkeit mit Fug und Recht auch größere Ansprüche erheben kann, als die Mittelmächtigkeit. Das „Gleiches Recht für Alle“ kann nur als Ergänzung „die gleiches leisten“ Anspruch auf Galtigkeit beanspruchen.

Nun aber war Lenbach keineswegs rücksichtslos in der Verletzung seiner Privatinteressen, sofern er sie nicht mit denen seiner Kunst identisierte. Vielmehr sind fast alle, die ihn näher kannten, darin einig, daß seine menschlichen Sorgen noch die gewiß großen seiner Künstlerkraft übertrafen. Seine Güte und Hilfsbereitschaft kannte überhaupt keine Grenzen, und mochte er auch noch so viel ausgenutzt werden, so blieb er doch zeitlich seinem Grundsatze treu, daß die eine Hand nicht wischen dürfe, was die andere tut. Trotz dieser weiten heftiger Konflikte zwischen meinem Schwiegervater und dem um rund zwanzig Jahre älteren Lenbach, dessen Feuer und Naturlichkeit es manchmal nicht leicht machten, ihm mit der schicksalhaften Bescheidenheit zu benehmen, beteuerte er, bis an sein Lebensende niemals einen nobleren, gütigeren Menschen kennen gelernt zu haben.

Dem Redner Lenbach spielte sein Temperament manchmal einen Streich, so als es die Vorbereitung zur 7. Internationalen Kunstausstellung 1897 zu treffen galt. Sie den früheren in gleichem Umfang und Glanz anzuschließen war nur möglich, wenn die Sezession an ihr teil nahm. Lenbach sollte als Präsident gewählt werden, da man ihm eine Verlöbte der Gegenseite zutraute. In der fast belagerten Generalversammlung entwickelte der Meister erst stehend, dann immer stehender seine Gedanken, deren Fülle er sehr bald nicht mehr beherrschte. Anfanglich hielt er sich noch an die Tagesordnung, wurde dann aber gegen alle internationalen Ausstellungen, deren jüngste er doch gerade aus der Taufe heben wollte, aufstehend, als er dann gar gegen seine Freunde wütete und erklärte, er pfeife auf die Freunde, er habe auf seine Rücksichtslosigkeit, die keinem Hindernis auswich, wurden seine Getreuen bleich und bleicher. Endlich verstand er die warnenden Einsparungen und nahm nunmehr einen Frontwechsel vor. Er griff die Franzosen an, deren „stetiger violetter Anstrich die moderne Kunst vergifte“. Dieser Ausfall hinderte ihn aber nicht, auf seine Antipathie gegen Ausstellungen zurückzukommen. Die Künstler seien glücklich, wenn sie ohne Rücksicht auf sie gemühtlich arbeiten könnten. Das Beste wäre, wenn sich die ganze Künstlerwelt in lauter kleine Sezessionen auflöse, in denen sie tun könnten, was sie wollten.

Lenbachs Schluß mit einem Toast auf die Einigkeit der Künstler rettete die Situation nur unvollkommen.

Nachdem nun der Meister seine Rede, die er möglichst schnell aus dem Stenogramm übertragen sehen wollte, gelesen hatte, war er während über den „Unfug, den die Stenographen niedergeschrieben hätten.“ Er bemühte sich, das Protokoll zu korrigieren, sah aber bald das Unschickliche ein und machte seinem Grimm durch Handnoten wie „Unfug, ganz verdrückt“ u. a. m. Luft. Nur Lenbachs außerordentlicher Autorität muß es zugeschrieben werden, wenn endlich doch alle Widerstände überwunden wurden. Denn seinem diplomatischen Geschick wohl schwerlich.

Dies äuferte sich u. a. auch der Prinzessin Ludwig Ferdinand gegenüber. Als sie Lenbach bedauernd mitteilte, sie habe trotz ihrer engen Beziehungen zum spanischen Königshaus keine Kunstausstellung ihres Geburtslandes senden können und dabei scheinlich auf einen Verweissungsanspruch

hoffte, sagte er ruhig: „Gottlob! wir haben sowieso keinen Platz!“

Wenn Lenbach in diesem wie in ähnlichen Fällen einen möglichst glänzenden Rahmen für die auszustellenden Gemälde forderte und auch schuf, so geschah dies weit weniger aus seiner Freude am Varen und prunkvollen Ausschmücken, als infolge seiner Veranschaulichung der Kunst und der Arbeit überhaupt. So scharf sein Urteil über Künstler auch war, die er sich mit Tiernamen zu bezeichnen nicht schonte, so groß war doch seine Hochachtung vor der Arbeitsleistung selbst. Diese verbot ihm wegzusehen über die Werke von Kollegen zu urteilen, auch wenn er sie ablehnte. Darin unterschied sich Lenbach gleichfalls vom Durchschnitt, der keinen Respekt vor anderen hehlt, weil er selbst noch nichts leistete. Denn die Fähigkeit, Ehrfurcht zu fühlen, ist ein untrüglicher Gradmesser des eigenen Wertes. Und diese Ehrfurcht vor der Arbeit besaß Lenbach im höchsten Maße.

Da Lenbach bei der 7. Internationalen Kunstausstellung auch als Juror wirkte, ihm vor allem aber das Hängen der Bilder, in dem er große Erfahrung besaß, überlassen war, wandten sich viele Abgewiesene an ihn. Darunter befand sich auch ein Porträtmaler, der ihn heftig bestürzte, sein zurückgewiesenes Bild doch anzunehmen. Mein Schwiegervater als Mitglied des Präsidiums redete Lenbach gleichfalls auf zu, da er wußte, daß nur die Notlage des Künstlers sein Drängen motivierte. Lenbach nahm schließlich das Porträt an, nicht ohne den Bittsteller darauf aufmerksam zu machen, daß er ihm seinen guten Platz einräumen könne.

Als mein Schwiegervater an dem Tage in den Glaspalast kam, merkte er schon aus den Mienen des Pfortners, daß etwas Besonderes vorgefallen sein müsse. In der Ferne stand eine Gruppe von Juroren vor einem Bilde. Einer äuferte: „Das kann gut werden, wenn die Dame steht, wie sie sich im Glaspalast verändert hat.“ Ueber Nacht war tatsächlich dieses Wunder geschehen. Um dem armen Kollegen doch helfen und seinem Porträt einen günstigen Platz anweisen zu können, hatte Lenbach es ganz einfach übermalt! Sogar Augen und Haare der Dame hatte er andere Farben gegeben. Die Bemerkung meines Schwiegervaters, Lenbach habe sein gutes Herz diesmal doch wohl etwas zu laut forehen lassen, beantwortete er mit ruhiger Selbstverständlichkeit: „Nest weiß die Dame doch, was ihr steht. Ich möchte die Damen schlecht kennen, wenn diese hier ihre Haare nicht entsprechend färben würde.“ Ueber die Augenfarbe äußerte er sich nicht weiter.

Der Künstler war empört, beruhigte sich aber, als mein Schwiegervater ihm klar machte, nunmehr habe er wenigstens einen echten Lenbach. Seiner Antragsverleugung solle er nur sagen, es sei im Glaspalast üblich, die Bilder so zusammen zu hängen, daß ein harmonischer Eindruck der Ausstellung erzielt würde. Die Dame muß das wohl geglaubt haben, denn sie verhielt sich ruhig.

Deutsche Sprichwörter

Wenn einer auf ein jede Zug pfeifen sollte, müßte er jederzeit ein spitzes Maul machen.

Er (Lügner) hat weder Traum (Ende) noch Anfang.

Das läßt du in deinen Dafs.

Nach mer leni Dream (wie Lügen).

Wenn alle Lügner Hafer strähen, müßten die Pferde hungern.

Einer miefen (höhligen) Magd darf mer foan Ruß geben.

Wer nur dem Magen opfert, der vergift, wo die Sterne stehen.

Die Sach is m'r mies — verleidet.

Preislied auf Deutschland

Von Herbert Eulenberg*)

Abendrotumräumte Wälder,
Korngeruch der goldenen Felder,
Grüne Wiesen, bunte Matten
In der Berge blauen Schatten,
Flüsse, die das Land durchzürchen,
Doch wir sinneud sie besäuen,
Quellen, die dem Feld entrinnen
Und den Wasserfaden spinnen
In die Ewigkeit geirleben,
Schönes Deutschland, laß dich lieben!

Alle Haine trauer Eichen,
Die dem Sturm und Frost nicht weichen,
Braunes Moor und rote Heide,
Wilder Bienen süße Weide,
Leiche, still im Busch verborgen,
Laudesprengte Matenmorgen,
Seen, die in tiefen Tiegeln
Düster-schwarze Kiefern spiegeln,
Immerzu vom Wind zerrieben,
Schönes Deutschland, laß dich lieben!

Dörfschen, die in Tälern ruhen
Wie Geschmelde in den Truben,
Wähe, schlängengleich gewunden,
Lüßles Bad in Mittagshunden,
Vogellang aus Gras und Bäumen,
Schäfer, die von Essen träumen,
Mondglanz auf den weißen Hügel,
Räfer, die mit feinen Flügeln
Känken gleich die Luft durchstieben,
Schönes Deutschland, laß dich lieben!

Wetterknechten in den Nächten,
Mädgen, die ihr Haar sich flechten
Still und blond zu langen Zöpfen,
Schwärmerel in ihren Köpfen,
Draußen hört man Ständchen klingen
In stillen Nachtigallenklingen,
Und die Brunnen plätschern leise
Ihre träumerische Weise
In das letzte Rieselschieben,
Schönes Deutschland, laß dich lieben!

Heu und Hollerduft zu mischen,
Bald zu jagen, bald zu fischen,
Paul im fetten Klee zu liegen,
Schaun, wie sich die Falter wiegen,
Morgens Honig, mittags Braten,
Satz zu neuen Geldentaten,
Abends Rahm und Mehl in Rannen,
Jeden bösen Aß zu kannen,
Ist mit ganzem Blut verdrrieben,
Schönes Deutschland, laß dich lieben!

Märchenpfad und alte Sagen,
Unferus aus fernem Tagen,
Um den Kreuzweg Blüß und Regen,
Schauer, die uns warm umfegen,
Iwergewolk und Wassertränzen,
Wie sie tuscheln, wie sie tränen!
Und verummte weiße Frauen
Aus zerwehien Sträubern schauen,
Und sie bezgen sechs aus fichen,
Schönes Deutschland, laß dich lieben!

Winterluft, du Feind der Frauen,
Wenn die düstern Nebel drängen,
Tanz der Schnee in grohen Flocken
Wie die Geister um den Proden,
Auf dem Herd die Schette sprühen,
Herzlich, wenn die Baden glühen!
Und die Stürme draußen brausen,
Kracht das Eis, wen wird es gräusen!
Narr, wer lebt nicht hier gelüben!
Schönes Deutschland, laß dich lieben!

*) Aus Herbert Eulenberg: „Mittel, ein deutsches Heldengedicht“, J. C. C. Bruns' Verlag, Minden i. B.

Die Insel der Schönheit

Von Georg Wagener

„Die de Beauté, die Insel der Schönheit, nennen die Franzosen Korsika, und die romanische Liebe zur Phras hat diesmal nicht übertrieben.“

Robokkian flüßt das Meer die tiefeingeschnittenen Geste, rot und grün steigt der Granit der wilderklüfteten Westküste aus dem Wasser auf, weiße Sandbänke laden an jeder Bucht- und zum Baden, Palmen und Catalpabäume rauschen im Wind; Agaven und Feigenbäume säumen die Wege; die Nachtig, der immergrüne Buchsbaum, Duftig; Wildwasser rauschen durch tiefe Schluchten; Kastanien- und Eichenwälder schmiegen sich an die Hügel; riesige Varietätiefen haben sich schwarz vom blauen Horizont ab, und über allem schwebt das Weiß des ewigen Schnees.

Ein Paradies könnte Korsika sein, wenn nicht — die Verwundlichkeit wäre, Wohin man geht, in der Stadt, auf dem Lande, im Verkehrswesen, im Hause und auf dem Felde, überall die gleiche Lässigkeit, die Plutonen und Brautland Wast.

Verschiedene Faktoren tragen die Schuld an diesem Zustand. Der erste ist, so absurd es klingen mag, der korsische Ehrgeiz. Es genügt den Korfen nicht, die Weinfelder und die Acker zu bestellen, die ihre Vorväter oft mit erhaunlicher Weid und dem Welsen abgerungen oder ferkweise auf ihren Schultern aus den Tälern die heiligen Hänge hinauf getragen haben. Sie wollen, seitdem ihnen die Jugehörigkeit der Insel zu Frankreich den Kontinent und das französische Kolonialreich erschlossen hat, eine Rolle spielen. Mit einer Ausdauer, die dem Romanen sonst fremd ist, erwerben sich diese Bergbauernhöhe höhere Kenntnisse. Die Eltern opfern oft das Letzte, um ihre Söhne auf die höheren Schulen in den Städten schicken zu können. Angelehene Stellungen im Staatsdienst, in Industrie und Handel des Festlandes, in Meer und Flotte und in der Handelsmarine sind der Lohn für alle Entbehrungen. Chiappe, der Pariser Polizeipräsident, Cohn, der Militärlie-

när und Deutschenhasser, Compagni und Moro-Giafferi, die bekanntesten Pariser Anwälte, alle sind Korfen.

Einmal fand ich in einem verlassenem Bergort, das kein Gasthaus besitzt, freundliche Aufnahme bei einer armen Familie. Das Haus war eine erbärmliche Ruine, und die Frau lag in Lumpen. Sie konnte mir aber beweisen, daß ihr Bruder, dessen Wiege in dieser Höhle gestanden hatte, heute Kapitän zur See und Kommandant eines der größten französischen Dänen ist. Achtzigtausend Palle sind alljährlich.

Wer selbst mit Hilfe den weitverbreiteten und stets hilfsbereiten Familie nicht die Mittel aufbringen kann, um seine Söhne auf einen höheren Beruf vorzubereiten, der läßt sie kapitulieren. Die Korfen sind unter den Berufskolonisten, den Gendarmen, den Gefängniswärtern, den Kolonialsoldaten und den unteren Beamten mindestens viermal so stark vertreten wie die Bewohner jedes anderen französischen Departements. Ihr Ehrgeiz treibt sie dazu, anderen Befehlen zu folgen, und die Regierung weiß ihren Eifer wohl zu schätzen. Wo Korfnen aus dem Beuer zu holen sind, dorthin werden Korfen geschickt.

Natürlich müssen dem Lande unter diesen Umständen die Arbeitskräfte fehlen. Die Zweifelhafte kennt man auf Korsika nicht. Zwölf Kinder in einer Familie sind keine Seltenheit, und doch ist die Insel mit einunddreißig Einwohnern auf den Quadratkilometer nach den Alpengebieten und den unfruchtbaren Landes das dünnbesiedelteste französische Departement. Die vorhandenen Kulturen würden genügen, um die dreifache Einwohnerzahl zu ernähren. Doch zwei Drittel der Felder und Weinberge liegen brach. Die vorhandenen Häuser könnten die doppelte Bevölkerungszahl aufnehmen, wenn sie in Stand gehalten würden.

Verstimmt wird dieser Uebelstand durch die Arbeitslosigkeit. Es ist widerwärtig, daß der Korfe, außerhalb seiner Heimat fleißig und ein hervorragender Kolonistator, im Lande selbst nichts tun will. Er behaut nicht mehr als zum Innapen Leben nötig, fragt nicht danach, was er morgen essen wird, wenn er heute satt ist, läßt die Frauen sich quälen und sibt die halbe Zeit seines wachen Lebens Zigaretten rauchend, spügend

und debattierend in der gütigen Sonne. Er kümmert sich nicht um den Fortschritt, den die Landwirtschaft anderwärts verzeichnen kann, und drückt sein Getreide wie schon vor zwei Jahrtausenden mit Hilfe seines Viehes.

Die französische Regierung wäre sehr gut in der Lage, diesen Uebel abzuheffen, den Wohlstand der Insel zu heben und die Korfen an die Heimat zu fesseln. Sie tut aber nichts dazu. Sie mischt sich kaum in die inneren Angelegenheiten Korsikas, sie vermeidet es, bei den freihandhabenden Korfen das Gefühl der Abhängigkeit zu wecken; sie räumt der Insel wichtige Sonderrechte ein, wie die Befreiung vom Zolke- und Pulvermonopol, sie gestattet ungekroft die Verstaatlichung der Wälder durch den Raubbau der Kohlenbrenner, sie kümmert sich nicht um die Verbilligung der Frachtsätze, die den Weltbemerks des korsischen Weizens auf dem Festlande ausschließen. Sie läßt die Korfen in ihrer an arabischen Fatalismus ererbenden Krü weiter wirtschaften und vermeidet jede Maßnahme, die dazu geeignet wäre, den Wohlstand der Insel zu fördern, weil sie fürchtet, ein lodenderes Los auf Korsika selbst könnte die Korfen an ihre Heimat fesseln und Frankreich seiner besten Beamten, Soldaten und Kulturpioniere berauben. So verfällt die Insel weiterhin, und die Korfen opfern ihr Land auch ferner ihrem Ehrgeiz und Frankreich.

Ich stand einmal am Golf von Sagone neben den verfallenen Anlagen eines kleinen Fischereihafens. Da kam ich mit einem Korfen, der lebenswürdig und zuvorkommend war wie alle seine Landsleute, ins Gespräch. Er hatte in Frankreichs Diensten die Welt gesehen und war auch im besetzten Albanien gewesen. Ich wies auf die Trümmer der Hafenanlage: „Warum wird die Anlage nicht in Stand gesetzt?“ — „Wir haben kein Geld dafür. Das wenige, das wir besitzen, stecken unsere nie endenden Wählkämpfe. Der Staat tut nichts für uns. Wären wir deutsch oder englisch, so lägen hier dreißig Fischerboote statt fünf, der Hafen wäre in Ordnung, und Korsika hätte eine Million Einwohner statt knapp 100 000.“ Erst als wir uns trennten, erfuhr er, daß er zu einem Deutschen gesprochen hatte, und die Engländer nicht kein Korfe. Sein Urteil verlor dadurch sicher nicht an Wert.

Mannheimer Musik-Zeitung

Vom Figuralgesang zur Wandervogelbewegung

Von Dr. Otto Ghmel

Könnte man sich, wie in dem bekannten Märchen von Andersen, in vergangene Zeiten zurückverreisen, fürwahr, es gäbe eine abwechslungsreiche Reihe von Bildern, wie man die angehenden Scholaren in die Anfangsgründe der Musik einführt, wobei der Pafel des Schulmeisters nicht immer die Rolle des Taktstödes spielte und behördliche Erlasse es an deutlichen Winken nicht fehlen ließen, um übertriebenen Pädagogen Belehrungen zu erteilen, wo und wann eine nötige Nüchternung ungebändigter Schüler zu erfolgen habe. Doch nicht um Augenblicke-Aufnahmen handelt es sich, sondern darum, aus glaubwürdigen Zeugnissen ein Bild davon zu gewinnen, welche Rolle der Schulgesang in vergangenen Zeiten spielte, und wie der Zeitgedanke, ob für die Schule oder für das Leben, jenseit wir uns der Gegenwart nähern, sich in steigendem Maße zugunsten des Lebens auswirkt. Auch hier, wie bei so vielen Fragen der Musikgeschichte, stehen wir an einem Wendepunkt und wenn wir das Erreichte mit dem vergleichen, was die Schuld in vergangenen Zeitaltern dem Schüler zu geben bemüht war, sehen wir, wie sich eine große Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart schlägt. Schon vor der Reformation war der Schulunterricht in erheblichem Maße von Musik durchzogen, und zwar in einem Grade, der vielfach an die Forderungen des modernen Musikgymnasiums erinnert. Nur die Stellungung ist eine grundverschiedene, auch atmen die Lehrpläne anderen Geist.

Grundsätzlich ist für die Vergangenheit an der einen Tafel festzuhalten, daß die Pflege des Chorgesanges in den Schulen, vor allem im Dienste der Kirche, also zunächst einem außerhalb der Schule liegenden Zweck stand. Einerseits sollte die Jugend zur Frömmigkeit erzogen werden, andererseits sind viele Schulen geradezu in erster Linie als Pflegestätten des kirchlichen Gesanges angelegt. Schulordnungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert lassen erkennen, daß für den Chorgesang eine ungewöhnlich hohe Stundenzahl angesetzt war. Vielfach mußte für eine Teilung des Chors Sorge getragen werden, damit die Schüler wenigstens teilweise dem Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern folgen konnten. Wie sehr man, wenigstens an Anstalten von hohem Rufe darauf bedacht war, nur Männer von hoher allgemeiner Bildung zum Amt des Kantors zuzulassen, geht aus einer Vorchrift hervor, die im 1650 den Pflichtenkreis des Kantors an der Thomasschule in Leipzig folgendermaßen umschreibt: sieben Stunden Exerzium musice, zwei Stunden Kirchengesang, je zwei Stunden lateinische Grammatik und Vokale, in Tertio und Quarto, eine Stunde Katechismus. Dazu kam die Leitung der Kirchenmusik an Sonn- und Feiertagen. Entstanden wir uns, daß noch Joh. Seb. Bach Latein-Unterricht erteilen mußte und Nähe hatte, diese Verpflichtung los zu werden. Gewiß bedeutete die Verpflichtung zum altsprachlichen Unterricht eine erhebliche Vermehrung der Arbeitslast des Kantors. Aber es waren gute Gründe, die dafür sprachen. Erstens war der Kontakt des Kantors mit den Schülern auch außerhalb der Singstunde gewahrt, die Stellung des Kantors im Lehrerkollegium war wesentlich gehoben und die Behörde

hatte die Gewähr, daß nur Männer von hoher Allgemeinbildung den Posten des Kantors bekleideten. Es sind also wesentlich dieselben Gründe, die auch heute noch nach 300 Jahren dazu geführt haben, daß der Zugang zum höheren musikalischen Lehramt ganz besonders erschwert wird.

Es ist hier nicht der Ort, den einzelnen Gründen nachzuspüren, weshalb der Chorgesang späterhin einem unaufhaltsamen Verfall entgegen ging. Uns interessiert am meisten das, was in die lebendige Gegenwart hinübertrug. Die vielfach verschlungenen Fäden, die die allmähliche Entwicklung des Schulchors in vergangenen Zeitaltern mit der Gegenwart verbinden, sind übersichtlich in einer sehr lehrreichen Darstellung nachgewiesen, die der Privatdozent für Musikwissenschaft an der Universität Breslau, Dr. Peter Epstein, unter dem Titel „Der Schulchor vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ (als 4. Heft der Musikpädagogischen Bibliothek) veröffentlicht hat.

Es ist außerordentlich verdienstlich an Epstein's Darstellung, daß er die geschichtliche Entwicklung bis in die jüngste Gegenwart führt. In seiner Hand können wir die zunehmende Forderung zwischen Kultusbildung und Schulchor, sowie das Eindringen weltlicher Lieder in den Schulbetrieb verfolgen.

Im 19. Jahrhundert besinnt man sich auf Mittel und Wege, den Gesangunterricht an höheren Schulen durch Vereinfachung geeigneter Lehrkräfte zu heben. In Preußen entsteht das Institut für Kirchenmusik. Idealtypisch gekannte hochstrebende Pädagogen trachten die ihnen anvertraute Jugend für die Musik zu begeistern. Trotz vieler guter Ansätze schied es an einem einseitigen Ziel. Der Schüler konnte mit Epstein's Worten „aus der Chorhalle nichts mit nach Hause, aus der Schule nicht mit ins Leben mitnehmen“.

Abseits von der Schule erarbeitete sich die Jugend ihr eigenes Liedgut. Der Wandervogelgesang entzieht außerhalb der Schule, ja vielfach im Gegensatz zu ihr. Die Schule verhielt sich zunächst abwartend, bis August Ha im und Gustav Woytke in ihren Schulgemeinden einen Vorstoß gegen den allzu familiösen Volksliedgesang des Wandervogels unternahmen. An einem wichtigen Wendepunkt steht Fritz Jöde. Ihm gelingt die Uebertragung des von der Jugend und ihren Lehrern Erarbeiteten in den Bereich der Schule. Parallel läuft die neue Pflege des Musikunterrichts in den Schulen. Der Musikunterricht in der Schule ist heute Selbstzweck. Er soll Menschen bilden, denen die Tonkunst innerer Besitz ist. Er will im Schüler schöpferische Kräfte wecken. Der Lehrplan ist nicht mehr eng umschrieben, sondern in großen Zügen festgelegt. Aber in einem verwirklicht sich ein Ideal der alten Vorkriegszeit. Der gründlich und allseitig durchgebildete Lehrer wird dem Vorbild entsprechen, dem der Kantor als auch in wissenschaftlichen Fächern wohl beschlagener Mann nachkam, der auch vorderechliges Mitglied des Lehrerkollegiums der Vorkriegszeit war. Nur ist die Musik nicht Zwangsaufgabe, sondern Erlebnis des Schülers.

Sachlichkeit in der Musik

Von Heinz Tieffen

Eine breitere Auswirkung als jede inhaltliche Gemeinschaftsidee hat in der Musik der gemeinsame Geist des Handwerklischen und seines Renaissances gezeitigt; technische Qualität der reinen Funktion wurde zur einenden Idee der jungen Generation, sofern man unter allen Divergierenden die vorherrschende Zeitgesinnung kennzeichnen will.

Der Expressionist wurde abgelöst durch den Musicus revidus: ein neu erwachender Musiktrieb schafft sich die Grundlagen einer sachlichen, d. h. spezifischen, in sich beruhenden neuen Kompositionstechnik, die zur Eigenform als Ergebnis reinen zeugungsbedingten Musizierens strebt. Hatte die literarisch-psychologische Richtung der Komposition um der programmatischen Eindeutigkeit willen einen selbstgenügsamen Musikorganismus in ganzer Fülle wachsen zu lassen verstanden, so verlor die expressionistische Kunst auf andere Art die organische Lebensfülle, indem sie ihren Geist, ihre Seele, ihr Wesentliches nicht als Ergebnis eines unangewandten organischen Lebendens und Erblühens, eines zeugungsbedingten Musizierens darbot, sondern gewaltam als Extraktum und Abstraktum. Hier wurden am deutlichsten die Grenzen des expressionistischen Zeitgeistes erkennlich. An diesem Punkt hat zuerst eine Reaktion eingesetzt. So selbstverständlich die neuen Elemente der expressionistischen Tonsprache als Bedürfnis der Zeit aufgenommen wurden, so entschieden begann ein neuer Musiktrieb sich auszuwirken. Zugleich im Bestreben, vom Trübe des allzu Künstlichen, Gehörhaften, Differenzierten und Naturpersönlichen sich zu entlasten.

Wenn wir einmal einen Gegenstoß von persönlicher „Ich-Musik“ und sachlicher „Er-Musik“ akzeptieren und formulieren, so liegt die Sache, nach der die „Sachlichkeit“ orientiert ist, in der reinen schöpferischen Funktion, im bildnerischen Vorgange, und diese Sachlichkeit kann zunächst bezogen: aus reinem Material organisch wachsen. „Es“ musiziert aus mir — das heißt: ich erlebe in mir das organische Wachsen eines anderen Subjekts. Komponieren ist ein in sich reiner Vorgang des Strömens der musikalischen Zeugungsfunktion: Zentrale des Kunstwerks bleibe nicht „Ich“ mit meiner „Stimmung“ oder Ausdrucksabsicht, sondern zur Zentrale wird die musikalische Substanz um ihre Entfaltung auf sich selbst. Wohl ist diese Substanz wie ihre Entfaltung Ausfluß meiner Phantasie, meiner Seele, meines Geistes und spiegelt auch deren Art wieder. Doch muß ich das selbstgegebene Gesetz des neuen Lebens, Lebendens als für meine Leistung bindend anerkennen.

All das ist ganz und gar nichts Neues, und war auch niemals verschwunden; aber das Bedürfnis, es wieder besonders zu betonen, zengt von der Verunsicherung, die das organische Musizieren lange Zeit erlitten hatte durch die Art, wie persönliche Ergriffenheit und prononcierter Ausdruck sich in der romantischen Zeit in Musik umgesetzt hatten. Das ausschließliche Absolutsetzen einer jeden Kraft, auch der Seele, führt zum Absterben des Lebens. In der Kunst nicht anders, als in der Wirklichkeit. Es gibt eine Tiefe der Stimmung, die vor innerer Ergriffenheit nicht mehr zum Musizieren kommt; so wie im Augenblick tiefster Erschütterung die Worte nicht nur verfangen, sondern auch unwürdig erscheinen.

Als im Drama; im schönrednerisch wuchernden Jamendrama der Nachkriegszeit das Schweigen als letzter Ausdruck der Ergriffenheit an exponierter Stelle auftaucht, hat es als feltamer Naturalismus auf. Jetzt erscheint umgekehrt die Fruchtbarkeit des Naturlautes und natürlichen Gefühls für die Kunst einzuwirken erschöpft, und der Pendelausschlag gelangt wieder an den Ausgangspunkt der Welle. Das, was Nietzsche die „schöne Unnatürlichkeit“ der Kunst nennt, gewinnt neuen Reiz.

Musiknachrichten

Mengelberg bleibt in Amsterdam. Willem Mengelberg, der Dirigent des Amsterdamer Concertgebouw-Orchesters, der seinen Vertrag gekündigt hatte, bleibt wieder in Amsterdam.

Das Hensburger Orchester wird weiterhin subventioniert. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung antwortete auf die kleine Anfrage der Abgeordneten Ritter und Genossen über die Auflösung des städtischen Orchesters in Hensburg: „Es ist in Aussicht genommen, von für Zwecke der Landesbehördenorganisation für 1929 bereitgestellten Mitteln von 1.200.000 Reichsmark dem Stadttheater und dem Orchester in Hensburg zunächst wie im Vorjahr 25.000 Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Ob und in welchem Umfang sich eine Erhöhung dieses Betrages ermitteln lassen wird, kann angesichts der wesentlich erhöhten Anforderungen an den Fonds anzusehen noch nicht übersehen werden.“

Um das Berliner Philharmonische Orchester. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugehen lassen, nach der zur Reorganisation und dauernden Unterhaltung des Berliner Philharmonischen Orchesters eine Arbeitsgemeinschaft zwischen der Stadt Berlin u. dem Deutschen Reich geschlossen werden soll. Gegenstand der Arbeitsgemeinschaft ist die gemeinsame Unterhaltung des Berliner Philharmonischen Orchesters, das zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgebildet wird. Eine spätere Beteiligung Preußens ist vorzuziehen. Das Stammkapital der Gesellschaft soll 114.000 Reichsmark betragen, von denen 95 Anteile zu je 600 Reichsmark die Orchestermitglieder, einen Geschäftsanteil zu 20.000 Reichsmark die Stadt Berlin, einen Geschäftsanteil von 14.000 Reichsmark das Reich und schließlich einen Geschäftsanteil von 700 Reichsmark Stadtschulhaus Panke für die Stadt Berlin übernehmen. Der letzte Anteil soll eventuell später an Preußen abgetreten werden. Kurt Wängler ist als erster Dirigent des Orchesters unabhängig auf die Dauer von 10 Jahren verpflichtet worden. Der von der Gesellschaft an das Philharmonische Orchester zu leistende jährliche Zuschuß soll sich auf 480.000 Reichsmark belaufen, wovon die Stadt Berlin 390.000 Reichsmark, bei späterem Eintritt Preußens 300.000 Reichsmark und das Deutsche Reich 120.000 Reichsmark zu tragen haben. Die eingeleitete Aktion hat sich als notwendig erwiesen, da Gefahr bestand, daß die besten Mitglieder des Orchesters zu anderen Orchestern abwanderten.

Gemeinschaftsmusik

Von Herm. Rud. Gail, Berlin

Da ist wieder einmal ein neues Schlagwort aufgetaucht: Gemeinschaftsmusik. Wir wissen, woher die positiven kamen. Vom Baden-Badener Kammermusikfest, wo sich ein stilles Häuflein Musikliebender zusammenfand und leichte Musik für Liebhabergebrauch“ fabrizierte. Aber was dort als Gemeinschaftsmusik offiziert wurde, war nicht einmal würdig für den kleinen Kreis akzeptiert zu werden. Bis auf ein paar Ausnahmen, wozu die Variationen über eine dänische Volksweise“ von Jörgen Bengson und allenfalls die „Kleine Gemeinschaftsmusik“ für Bläser und Streicher von Wagner-Regene zu rechnen ist. Die junge Musik wird sich nämlich plötzlich klar, daß ihr der eigentliche Kontakt mit der breiten Volksmasse, mit der musikalischen Gemeinschaft fehlt. Sie hat sich durch ihre a-tonale Problematik, durch ihr arabisches Formexperimentieren wohl in den letzten Jahren qualitativ vorwärtsentwickelt und für die Künstler stabilisiert, ist aber nur ganz zufällig dann und wann in die tiefere Volkschicht gedrungen. Deshalb nimmt sie jetzt einen Anlauf und kommt zum Volke. Sie wirft alle mißverständlichen Gesichte über Bord, bemüht sich so einfach und melodisch wie nur möglich zu sein, damit sie auf sie aufmerksam wird, sie konsultiert und vielleicht doch noch genutzbar findet.

Hat das die junge Musik nötig? Und was verstehen wir unter einer Gemeinschaftsmusik im weitesten Sinne? Zunächst muß zugegeben werden, daß all die großen Werte der jungen Musik, sei es nun auf dem Gebiete der Oper (Werg „Bozzet“, Hindemith „Cardillac“, Weill „Protagonist“ und „Palace Royal“, Krenek „Orpheus und Euridike“), sei es im Konzertsaal oder für den Hausgebrauch, in problematischer Hinsicht viel zu schwer und zu kompliziert waren, als daß sie sofort von der Allgemeinheit hätten verstanden und musikalisch verarbeitet werden können. Gerade die junge Klaviermusik, dann aber auch das Kunstlied war dergestalt, daß nur der Fachmann, ja der Virtuose sie auszuüben vermochte. Längst vor Baden-Baden ist dies erkannt und von weitblickenden Komponisten gehoben worden: Paul Hindemith schrieb vor Jahren seine Schul- und Liebhaber-Musiken im Anschluß an die deutsche Jugendbewegung, Toch gab mit seinen „Tanz- und Spiel-Stücken“ klaviermäßig einen sehr belangvollen Einblick in die Wandlungen der modernen Klavierkomposition, Matthias Hauer ging noch eindringlicher ans Werk, Pezart schrieb die humorvollsten Kinderstücke und Janáček fand sich ebenfalls zu primitiven, knapp gefassten Klavierstücken aus der feinstverarbeiteten Volkslinearität seines sonst so heiklen Klavierfades. Hindemith gab der Kammermusik ihre unbedrücktere Spielfreundlichkeit zurück; mit seiner hohen Quartettkunst, mit den Kammermusikern für ein Sologoinstrument und Kammerorchester. Krenek's „Jonny“, so stark er auch auf dem Theater angefeindet wurde, schlug mit seiner Populärkeit doch so harte Beiden zur Gegenwartsmusik, daß die wichtige Struktur des Wertes dafür ruhig preisgegeben werden konnte. Dann vollbrachte Kurt Weill mit seiner

Musik zur „Dreigroschenoper“ den großen, volkstümlichen Coup. Hindemith war bald mit seiner neuen lustigen Oper im Zeitalter obenan. „Reines vom Tage“, die musikalisch-punkige Alltagsgeschichte auf der Opernbühne, war mit allem dazu angehen, der breiten Volksschicht Verständnis und Interesse abzugewinnen. Schließlich darf auch Max Brand mit seinem „Machinist Hopfins“ den Anspruch auf eine Bergemeinschaftsrichtung der jungen Musik geltend machen.

Es fehlte also nicht an Annäherungen zwischen der jungen Musik und der breiten Masse. Wenn trotzdem in Baden-Baden versucht wurde, eine Gemeinschaftsmusik zu begründen, so ist das verständlich, aber durchaus nicht von Belang. Denn wenn die Musik erst gewaltam ans Volk herantritt und sich die Raste der Kommune umhängt, so ist das immer ein trübseliges Spiel. Sicher ist vor vielleicht fünf Jahren dieser „primitiv“ Anschluss nach außen hin verpaßt worden. Hätten sich damals die jungen Köpfe zu einer Gemeinschaftsmusik zusammengefunden und auf die Einfachheit ihrer stilistischen Auswirkung hingestrichelt, wir wären heute zweifellos weiter. Jetzt ist das nicht mehr nötig. Auch nicht für den Mundfunk, wo sich längst die Arbeitsgemeinschaft nach der musikalischen Seite hin organisiert hat und der Komponist in erster Linie nach akustisch plastischen Voraussetzungen schafft. Baden-Baden kann da wenig Neues hinzubringen. Aber es behält doch die Aufgabe: Gemeinschaftsmusik im vorbildlichen Sinne zu fördern. Und das ist die absolute Kammermusik. Jetzt, da sich durch die Schallplatte und den Rundfunk die Musikkultur immer weiter abzulassen beginnt, da die Hausmusik leider immer stärker in den Hintergrund tritt, sollte der Musikanschluß des „Deutschen Kammermusikfestes“ sich seiner großen Kultur Aufgabe bewußt werden, die Sologoinmusik, die Kammermusik in einfachere, aber bestimmtere Bahnen zu lenken, härteste Anregung zur Hausmusik. v. l. e. g. e und nicht zur Aufnahme von mechanischer Musik zu geben. Daraus kann viel eher eine Gemeinschaftsmusik oder, um den traditionellen Namen zu gebrauchen, eine volkstümliche Musik entstehen, daraus kann unser künftiges Kultur-niveau neue Anregungen und aufstrebende Werte empfangen. Es ist nötig, alle alle Tonfilm- und Radioperimente. Im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse des Einzelnen, des deutschen Musiklebens überhaupt.

© Friedrich Alos, der Komponist der „Fischel“, hat bei G. Bock in Regensburg ein Buch erscheinen lassen mit dem Titel „Meine Lehrjahre bei Brudner, Erinnerungen und Betrachtungen“. Der in Karlsruhe geborene, in der Schweiz lebende frühere Mannheimer Akademieprofessor war mehrere Jahre Privatschüler des Meisters. Er gibt dem Buch ein literarisches Zeugnis, das zu den bleibenden Schätzen des Schrifttums um Brudner gehören wird.

© Die Straßburger Oper bringt in der nächsten Spielzeit sechs Werke von fünf deutschen Komponisten heraus (Wagner, Strauss, Mahler, Mozart, Weber), außerdem „Hänsel“ von Verdi, je eine Oper von Berlioz und Debussy und Donizetti's „Katharine“. Besant sind auch zwei vollständige Aufführungen von Wagner's „Ring des Nibelungen“.



Im Sommer —
"4711"!

Lassen Sie sich die Freuden des Sommers nicht durch drückende Schwüle stören. "4711" spendet im Augenblick erquickende Kühlung und belebt die erschlafften Nerven. Widmen Sie auch im Sommer der Pflege Ihres Körpers erhöhte Sorgfalt mit den "4711" Kölnisch Wasser-Erzeugnissen — jenen Mitteln, denen der Duft und die Kraft der "4711" eigen sind. Auch sie tragen als Kennzeichen höchster Qualität die blaugoldenen Farben der echten "4711".



"4711" Kölnisch Wasser
Umfluchtene Champagner-Flaschen
RM 5.50, 9.25, 18.—, 36.—
Ganze Original-Flasche RM 2.95
Uhrfakonen m. Spritzverschluss RM 1.15, 1.75



"4711" Kölnisch Wasser
Taschenfakonen RM 1.35
Ganze Original-Flasche m. Nickelkapitel
u. Spritzverschluss = 2.95
Flasche im Herrenformat m. Nickelkapitel
u. Spritzverschluss = 12.50



"4711" Prozocione
Kölnisch Wasser in fester Form
Der Kühlmittel gegen Hitze
Cefine Glasflaschen mit Nickel-
kapitel RM 1.50, 2.20

№4711.
Durch Qualität—
die Weltmarke



"4711" Kölnisch Wasser-Seife
Seife RM —.70
Karton m. 3 Seife = 2.—
Matt-Creme
Das edle "4711"-Erzeugnis
In Tuben aus reinem Zinn RM —.60, L.—
Im Glasopf RM 1.50



"4711" Flüssige Kölnisch Wasser-Glycerin-Seeife
Für die rationelle Haarpflege
Flasche RM 2.—
"4711" Kopfwasch-Pulver
Auch mit Kamillenextrakt für Blauschwarz
Beutel 10 Pf.

№4711.  Echt Kölnisch
wasser

Waffenaufrüstung nicht unbeträchtlich gehoben

Die Wachenberichter des Instituts für Konjunktur-... in den letzten Monaten zum Teil nicht unbeträchtlich gehoben hat.

Diese Entwicklung war im wesentlichen durch die saison-... wäßrige Zunahme der Beschäftigung bedingt.

Die große Linie der Einkommensentwicklung gewinnt man... aus einem Vergleich mit dem Vorjahr.

* Bauer u. Schwenberger AG, Schwenningen (Waden). Diese... Handhohlsfabrik (AG, 999 000 M) schließt das Geschäftsjahr 1928...

* Deutsche Rohstoffwerke AG, in Heilbronn. Die Verwal-... tung hebt sich infolge Anstiegs der Rohstoffe...

Die kommende Veränderung des Bankgesetzes

Die Spekulation in Reichsbankanteilen

In den Kreisen der Deutschen Reichsbank waren in... der letzten Zeit wieder größere Bewegungen zu verzeichnen.

Die Gründe für diese Bewegung der Reichsbankanteile... waren anfangs rein spekulativer Natur.

In der Zeit hat sich das Bankgesetz, wie es auf Grund... der Bestimmungen des Dames-Planes...

Im Kreise der Anteilhaber legt sich nun vielfach die... Meinung durch, ebenso wie an der Börse...

Im Falle der Annahme des Dames-Planes muß auch die... Reichsbank eine entsprechende Umorganisation erfahren.

betrifft sein wird, die Gewinnverteilung zu Gunsten... der stärkeren Beteiligung des Reiches...

Es ist gewiß möglich, daß eine Veränderung der Gewinn-... verteilung zu Gunsten des Reiches...

Das internationale Jüderabkommen noch nicht abgeschlossen... Den aus Amsterdam kommenden Meldungen...

Preisänderungen der Metallwirtschaft. Die Preisänderungen... der Metallwirtschaft hefte sich am 14. August...

Mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater Friedrich Schoenel Kaufmann... ist heute durch einen Unglücksfall von uns gerissen worden.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die fraurige... Nachricht, daß meine liebe, gute teure Gattin, unsere Mutter und Großmutter Carolina Geiger geb. Kniffel...

Amtliche Bekanntmachungen. Das Auswanderungsamt beiz. Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis...

Konkurs-Eröffnung. Bei Gewerbetreibenden werden wir durch Kapitalanleger... durch Kapitalanleger...

Naturweinhaus „Zum weißen Lamm“ Inhaber: Jakob Breyer, Frankenthal... Ab heute Preisabsatz: Rotwein ab 30 Pfg. 1/4 Ltr.

Juwelen Modernes Lager eig. u. fremd. Erzeugen... Platin Neuanfertigung U m ä n d e r u n g

Um künstliche Augen her-... anzufertigen u. einzupassen bin ich am 25. u. 27. August in Mannheim.

Saden Sie Interesse für den Abschluß einer... Lebensversicherung dann gehen Sie mit bitte Ihre Adresse auf...

Bautrocknung! Döhl-Hochleistungsmaschine, Pat. Wagner... für die Austrocknung von Neubauten...

Einige prachtvolle Herrenzimmer 200 cm breit weit unter Preis abzugeben *4390

Mod. Laden zu vermieten 29308 Georg Greulich Meerfeldstraße 39

Gegenüber Hauptbahnhof (L 15) 2 Büro- oder Lagerräume per 1. September d. J. zu vermieten.

Brautpaare von 18-80 Jahren gesucht! Auf vielfache Anfrage teilen wir mit, daß Kupfermann's-Film-Wettbewerb nicht nur gegenwärtige Brautpaare...

Kupfermann's-Film-Wettbewerb bringt Preise im Werte von zusammen Mark 1500.- Wer möchte nicht das schönste Brautpaar sein?

Schicken Sie noch heute Ihr Brautbild! Bitte frankiertes und adressiertes Rückkuvert beifügen. Von den eingesandten Bildern werden ca. 50 gefilmt...

15% Extra-Rabatt Kupfermann-Preise - Leistungsbeispiele: Die blonde Wohnküche, die Freundin der Hausfrau (Vorrat ca. 100 Stück) hübsch, praktisch in echt Karolina pine...

KUPFERMANN & Co. Das große Möbel-Kaufhaus mit mehr als 700 Lobschreiben Mannheim, F 4, 1-3 Zweiggeschäfte: 16 Schaulenster Gegr. 1903 E 4, 1 u. E 3, 13

Vermietungen Möbliertes Zimmer sol. od. sol. u. verm. H 7, 18, par. Bord., Nähe Zuffenhaus. *4390 Schön möbl. großes Zimmer mit 2 Betten, el. Licht sol. u. verm. H 7, 24, Zuffenhaus, 1 Tr. v. *4371 Schön möbl. Zimmer m. el. u. an sol. be- rufst. Grn. zu verm. U 4, 25, 8. Et. rechts O 8, 14, III. Untf. *4372

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Großes Schöffengericht. Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Alex. Vertreter der Staatsbehörde: Staatsanwalt Stallmann

15 Mark Verdienst beim Provisionsreisen

Die Not der Zeit treibt immer wieder junge Leute zu dem kühnen, fragwürdigen Reisen nur gegen Provision. Der 29 Jahre alte Tagelöhner K. R. aus Plankstadt, der für die Firma Nestl in Schweringen reiste, gab an, er habe durchschnittlich die Woche etwa 15 M verdient. Auch er suchte sich durch Fälschung von 2 Bestellzetteln auf Shitting und eine Fälschung seine Einnahmen zu erhöhen. In Anbetracht seiner mäßigen Lage — er hat jetzt eine auskömmlichere Stellung — billigte ihm das Gericht für die gegen ihn erkannte Strafe von 2 Monaten Gefängnis Bewährungsfrist zu.

Ihr Trick

Die 36 Jahre alte Frau des fädischen Angestellten D. D., fetter noch gänzlich unbelastet und in guten Verhältnissen, wurde in einem hiesigen Warenhaus auf einer Unehrlichkeit erwischt. Nur durch einen Fehler in der Preisangabe, nicht durch ihren Trick selbst wurde der Betrag festgesetzt. Sie kaufte ein Hemd für 8,50, Lebensmittel für 4 M. Sie hat nur 16 M in der Tasche. Da hielt sie ein seidenes Kleid, alle moralischen Hemmungen verlagern bei ihr. Sie muß es haben. Es kostet 27 M. Sie zahlte an der Kasse die Lebensmittel, geht in einen benachbarten Schreibpapierladen, kauft sich Pauspapier und paßt den Quittungstempel der Kasse von dem einen bezahlten Posten sauberlich durch. Das seidenes Kleid wird ihr unbeanstandet ausgehändigt. Aber auf dem Zettel

für das Hemd ist die Verkaufsziffer falsch. Der Betrag geht zum Chef und der Betrag wird entdeckt. Erst später wird festgestellt, daß das Seidenkleid auf demselben Wege erworben wurde. Sie will eine Flasche Wein getrunken haben, ehe sie ins Warenhaus ging. Ist diese Behauptung nicht aus einem Trick, um den Dämon Alkohol mit dieser raffinierten Handlungsweise zu bekämpfen? Ihr Verteidiger RA. Dr. Oppenheimer hält es für möglich, daß sie unter dem Einfluß des Weines den Vorkängen des Seidenkleides nicht habe widerstehen können. Es handelte sich hier offenbar um eine momentane Entgleisung. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von drei Monaten aus.

Ein Leichtfuß

Im Kaufhaus Lotterfall erhielt der 27 Jahre alte Schlosser Friedr. B. a. g. von hier einen Anzug und ein Paar Schuhe zum Preise von 148 M auf Ratenszahlung gegen eine Bürgschaft des Vaters. Bei Ablieferung der Sachen brachte die Abgesandte auch die Unterschrift der Mutter zurück. Als die erste Ratenszahlung ausblieb, entdeckte man, daß beide Unterschriften von dem Schuldner gefälscht waren. Er war in der neuen Klust sofort ohne Wissen der Eltern nach Berlin zu gleichgesinnten Freunden verduftet. Wegen den durch RA. Dr. Wolf verteidigten Angeklagten wird eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, ab 1 Monat 1 Woche Untersuchungshaft, ausgesprochen. Bewährungsfrist.

als 2700 M aus der Kasse für seinen Haushalt entnommen zu haben. Das Gericht hielt den Angeklagten der Unterschlagung von mindestens 5000 M für überführt und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft.

Gefängnis für Nichtablieferung von Ortskrankentassenbeiträgen

Die Fälle, in denen Arbeitgeber die Ortskrankentassenbeiträge für ihre Arbeiter und Angestellten nicht rechtzeitig abliefern und deshalb sich eine Anklage wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung zuschieben, nehmen überhand und sind nachgerade an der Tagesordnung bei Gericht. Ein Architekt und ein kaufmännischer Leiter wurden jetzt in Frankfurt a. M. vom Einzelrichter zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil Beiträge in Höhe von rund 4000 M nicht an die Kasse abgeführt worden waren. In der Verhandlung machte der Architekt geltend, er sei nur technischer Leiter der Firma gewesen und habe nicht gewußt, daß die Beiträge den Arbeitnehmern vom Lohn abzuziehen wurden. Ein Kassenleiter der Ortskrankenkasse befandete als Zeuge, daß der Architekt von ihm genau in Kenntnis gesetzt worden war, daß Rückstände zu entrichten waren. Das Gericht gab den Verurteilten Bewährungsfrist unter der Voraussetzung, daß sie den der Kasse erwachsenen Schäden allmählich bedecken.

* Einmahl Jahre Gefängnis wegen Vorkraubs. Das Schöffengericht Stadt verurteilte den Postkassierer Peters aus Bremerbrücke wegen schwerer Diebstahl und Unterschlagung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Es handelt sich um einen Vorkraub aus dem Zuge Bremerbrücke-Wesermünde am 21. Januar 1927, der großes Aufsehen

Gerichtszeitung

Berurteilte Weinfälscher

Vor dem Strafgericht Borsstadt wurden die Angeklagten Philipp Bayer und Anton Bayer, Landwirte in Ensdorf wegen vorsätzlichem Nachmachen von Wein zu je 300 M Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis, wegen Nichtanzeigen der Fälschung und des Hausbrunks zu je 30 M Geldstrafe oder vier Tagen Gefängnis, wegen nicht ordnungsmäßiger Buchführung zu je 50 M Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis und wegen Nichtbezeichnung der Fässer mit Hausbrunk zu je 20 M Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis, außerdem der Angeklagte Philipp Bayer allein wegen Ueberschuldung und Ueberschuldung des Weines zu einer Geldstrafe von 100 M oder 10 Tagen Gefängnis und wegen unzulässigen Zusatz von Stoffen in den Hausbrunk zu einer Geldstrafe von 60 M oder sechs Tagen Gefängnis verurteilt. Die Weine wurden beschlagnahmt und die Angeklagten mit den Kosten des Verfahrens belastet.

Ungetreuer Kassier

Aus der wirtschaftlichen Vereinigung der Postbeamten Mainz wurde Anfang 1927 die „Gemeinnützige Kohlenkassen- und Bezugsdienstgenossenschaft der Postbeamten, G. m. b. H.“ gegründet. Als Kassierer und Buchführer wurde der 33jährige Postkassierer Ferdinand Janned aus Bockheim, wohnhaft in Mainz, bestimmt. Bei einer gesetzlichen Revision Ende 1928 wurde in der Kasse ein Manko von 10 152 M festgestellt. Janned hatte sich nunmehr wegen Unterschlagung dieser Summe vor dem Großen Schöffengericht Mainz zu verantworten. Er bekennt nach wie vor, mehr

erregt hatte. Es war eine Kiste mit Postgelbern von über 20 000 Mark verschwunden. Peters hatte die Summe in seinem Hause versteckt. Alle Nachforschungen blieben vergeblich. Bis im Juni d. J. der Diebstahl durch einen Zufall — Kinder spielten auf dem Boden mit gefundenen Geldscheinen — aufgedeckt wurde. 4000 Mark in Scheinen waren achlos verbrannt worden, da man sie für Inflationsgeld ansah. 6880 Mark wurden gerettet, den Rest der Summe hatte Peterch verbraucht.

Sportliche Rundschau

Deutschlands Leichtathletik-Länderkämpfe

Die Länderkämpfe, die eine Nation durchführt, sind stets ein Gradmesser für das sportliche Können und auch für die sportliche Entwicklung. Deutschland stand in dieser Hinsicht ganz vorzüglich ab. Von den 14 Länderkämpfen, die die deutsche Leichtathletik seit 1921 durchgeführt hat, wurde jede Begegnung von Deutschland gewonnen. Bei der nachfolgenden Statistik ist zu berücksichtigen, daß in den drei ersten Kämpfen der Sieger die Mannschaft mit der geringsten Punktzahl war.

- 1921 in Basel: Deutschland 51, Schweiz 75 Punkte.
- 1922 in Frankfurt: Deutschland 49, Schweiz 89 Punkte.
- 1923 in Basel: Deutschland 67, Schweiz 70,5 Punkte.
- 1924 in Düsseldorf: Deutschland 81, Schweiz 70,5 Punkte.
- 1925 in Basel: Deutschland 89, Schweiz 53 Punkte.
- 1926 Dreiländerkampf.
- 1927 in Düsseldorf: Deutschland 90,5, Schweiz 45,5 Punkte.
- 1928 in Frankfurt: Deutschland 88, Schweiz 49 Punkte.
- 1929 in Wien: Deutschland 69, Ungarn 65,9, Tschechoslowakei 68,5, Dänemark 15, Jugoslawien 7 Punkte.
- 1929 in Basel: Deutschland 127,5, Schweiz 68, Frankreich 89,5 P.
- 1927 in Paris: Deutschland 89, Frankreich 62 Punkte.
- 1928 in Berlin: Deutschland 84, Frankreich 64 Punkte.

Erfolge des Sportvereins 06 Mannheim

Auch der Sportverein 06 hat an Mannheims großen sportlichen Erfolgen am vergangenen Sonntag regen Anteil. Selang es doch seinen Mitgliedern Kienig, Odersorg und Binger am Sonntag bei den Deutschen Weitsportfesten des D. L. S. V. 1901 in Billingen im Beweidewald, jeder in seiner Klasse die zweitbeste Platz zu belegen. Eugen Kienig wurde in der Altersklasse Leichtgewicht Zweiter, Ludwig Odersorg in der Altersklasse Mittelgewicht ebenfalls Zweiter und Josef Odingen konnte in der Weitsportklasse über 50 Jahre hinter dem mehrfachen Meister H. Krenn - Düsseldorf den 2. Platz einnehmen. Da noch nicht alle Teilnehmer von Billingen zurück sind, wird der Verein erst am kommenden Sonntag im Vereinslokal den Siegern einen würdigen Empfang bereiten.

Hierdesport

Kennen im Hoppegarten (17. August)

- 1. Goldmine-Kennen. 1. Geh. Rollinsdovens Gutenberg (G. Oradov). 2. Jwa. 3. Gerafsburg. Berner Hefen: Silberstein, Goldstein, Ständer. Tot.: 67. Pl.: 20, 24.
- 2. Venus-Kennen. 1. C. Kraus Kobert (G. Korb). 2. Kienig. Berner Hefen: Rautschka, Metzger, Guldbrand. Tot.: 2. Pl.: 14, 22.
- 3. Sternwacht-Kennen. 1. B. Scharrs Capitul (G. Blume). 2. Metax. Berner Hefen: Casanova, Du. deat, Theodor, Teubner, Julia. Tot.: 108. Pl.: 23, 19, 15.
- 4. Valchra-Kennen. 1. Geh. Wella Da (W. Schmidt). 2. Gohell. Berner Hefen: Kienig, Odersorg, Favorit, Rosenau. Plam. Tot.: 41. Pl.: 20, 24.
- 5. Preis von Rollingsdovens. 1. G. O. Bayles Grenadier (James). 2. Goldschmidt. Berner Hefen: Kienig, Odersorg. Tot.: 24. Pl.: 14, 16.
- 6. Schnellfeuer-Kennen. 1. Graf E. Brodows Wintermärchen (G. Hartz). 2. Gohell. 3. Hauptmanns Schweizer. Berner Hefen: Kienig, Odersorg, Kienig. Berner Hefen: Silberstein, Goldstein, Ständer, Kienig, Odersorg. Tot.: 180. Pl.: 44, 38, 21.
- 7. Gralona-Kennen. 1. Dr. H. Geh. Kienig (G. Jones). 2. Wännenstein. 3. O. O. Berner Hefen: Silberstein, Gohell, Lorenz. Tot.: 25. Pl.: 21, 26.

Tageskalender

Samstag, den 17. August

Sommerperle im Rosenpark: Gohell des Knaburger Stadttheaters: Bremer: „Die Prinzessin“, 8.00 Uhr. Lichtspiele: „Die Prinzessin“, 8.00 Uhr. Lichtspiele: „Die Prinzessin“, 8.00 Uhr. Lichtspiele: „Die Prinzessin“, 8.00 Uhr.

Schönwüdigkeiten:

Ausstellung: Dienstag bis Sonntag: 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr — Theaterausstellung im Schloss: Täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr und Sonntag vorm. von 11 bis nachm. 5 Uhr — Schicksalsherd: 9-11, 3-7 Uhr. — Museum für Natur- und Vögelkunde im Zeughaus: Sonntag vorm. von 11-1 und nachm. von 3-5 Uhr; Dienstag 3-5 Uhr; Mittwoch 2-5 Uhr; Freitag 3-7 Uhr. — Planetarium: Beschäftigung 3 Uhr.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat August

Nachr. Pegel	10	11	12	13	14	15	16	17	Nachr. Pegel	10	11	12	13	14	15	16	17	
Koblenz	3,80	3,90	3,85	3,84	3,77	3,70	3,65	3,60	Mannheim	2,91	2,91	2,97	2,91	2,89	2,85	2,82	2,80	2,78
Straßburg	1,41	1,46	1,45	1,44	1,37	1,30	1,25	1,20	Saarlouis	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	
Strom	4,17	4,23	4,26	4,28	4,19	4,13	4,06	4,00										
Mannheim	3,98	3,94	3,97	3,96	3,86	3,80	3,74	3,68										
Koblenz	0,00	1,78	1,83	1,81	1,80	1,70	1,60	1,50										
Koblenz	1,29	1,22	1,25	1,27	1,27	1,20	1,13	1,06										

Wassermenge des Rheins 21,5° C.

Wassermenge des Rheins am 17. August 1928: Koblenz: 10 152 M. ...

Der einzige weibliche Teilnehmer am Europarundflug



Die englische Fliegerin Miss Spooner nimmt mit besonderem Erfolg an dem Europarundflug der 10 Nationen teil. Mit ihrer Maschine lag sie bisher stets in der Spitze der einzelnen Etappen.

168 000 Dankschreiben beweisen

Arterienverkalkung

Erweiterung und Verhärtung der Arterien, nebst allen anderen, gefährlichen und schmerzhaften Folgeerscheinungen dieses Leidens werden bei rechtzeitiger Anwendung von Pfarrer Heumann's Aderlin-Tabletten. Nach dem 40. Lebensjahr wurden häufig ausgezeigte Fälle beobachtet, eine Kur mit 7 od. 8 Packungen Aderlin machen.

Aderlin Nr. 6 Packung M 4.50.

Magenleiden

u. Verdauungsbeschwerden aller Art, wie Aufstossen, Blähungen, Brechen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit usw. lassen sich mit Pfarrer Heumann's Verdauungstafel - Tabletten fast stets prompt beseitigen oder mildern. Die Magen- und Darmkrämpfe werden häufig ausgezeigte Erfolge erzielt. Verdauungstafel sollte in keinem Haushalt fehlen.

Verdauungstafel Nr. 18 Packung M 4.-.

Nervosität

Nervenschwäche, Nervenschmerzen, sind niemals durch ein Nervenzmittel oder ein reines Nahrungsmittel zu bannen, wenn nicht gleichzeitig für eine wirksame Beruhigung d. überreizten Nerven Sorge getragen wird. Pfarrer Heumann's Nerventafel wirken beruhigend u. kräftigend.

Nerventafel Nr. 47 Packung M 4.-.



Erfältung, Grippe

Gegen alle Katarrhe der oberen Atemwege, Hals-, Mandelentzündung, Heiserkeit und Hustenreiz wendet man mit bestem Erfolg Pfarrer Heumann's Thymusalkaloid an. Sie sind der beste Schutz gegen Anheftung u. Wirken zugleich kühlend, lindern u. entzündungsbekämpfend. In keinem Haushalt sollten sie fehlen!

Thymusalkaloid-Tabletten Nr. 65 Packung M 2.50.

Verstopfung

Stuhlverhärtung u. deren Folgeerscheinungen, wie Continenzstörungen, Hämorrhoiden, Verengungen bei Anwendung der Pfarrer Heumann'schen Ballastischen Pillen fast rasch beseitigt. Die Ballastischen Pillen sind kein Giftmittel, sondern ein wirkliches Heilmittel bei träger Verdauung.

Ballastische Pillen Nr. 12 Packung M 2.50.

Offene Füße Krampfadergeschwüre

In vielen Fällen langjähriger, erfolglos behandelter Krampfadergeschwüre hat sich Pfarrer Heumann's Weib-Weißsalbe bewährt. Ihre Bestandteile lassen die abgeheilte Wundheilbarkeit auf, verbessern die Durchblutung u. erzielen dadurch Erholung der Wunde und Bildung einer neuen Hautschicht. Schmerzen und Juckreiz lassen rasch nach.

Weib-Weißsalbe Nr. 31 Packung M 4.-.

Verlangen Sie das 272 Seiten starke, illustrierte Pfarrer Heumann - Buch gratis von L. Heumann & Co., Nürnberg C 1 Alkandepot: Einhorn-Apotheke, Mannheim am Markt R 1, 2/3

ALHAMBRA SCHAUBURG

Nur noch heute und morgen!

Harry Liedtke
in
Die Zirkusprinzessin
Eine bezaubernde filmische Augenweide
Wochenschau — Grotteske Kulturfilm
- Orgel-Solis -
Beginn: Sonntag 2, Werktags 3 Uhr

Ein ganz ausgezeichneter Sensations- u. Abenteuerfilm:
Luciano Alberfini
in
Tempo! Tempo!
Im lustigen Teil:
Pat u. Patadon
auf dem Wege zu Kraft und Schönheit

Morgen | Friedrichspark

Das große Konzertereignis in allen Hauptstädten Europas!
Das weltberühmte Original-
Gross-Russische National-Orchester
3 1/2 und 8 Uhr in seinen neuesten fabelhaften Darbietungen
50 Pfg. Das Orchester der 25 Virtuosen!
Heute Samstag: **Abendkonzert** — 40 Pfg.

Erstes großes Strandfest

am Terrassen-Restaurant „Streckfuß“, Strandbad Mhm. (Stadtseite)
am 17., 18. und 19. August, jeweils abends nach Badeschluss
17. August 3—5 Uhr nachm.: **Gesellschaftliches Beisammeln der Schwerekriegsbeschädigten auf der Terrasse**
ab 8 Uhr abends: **Konzert, Gesangsvorläge**
ab 9 1/2 „ „ **Großes Brillantfeuerwerk**, ausgeführt von der Mannheimer Kunstfeuerwerkerei B u s c h.
18. August: **Konzert, Hellenische Nacht m. Prämierung d. illum. Paddelboote**. Beteiligung freigestellt.
19. August: **Fortsetzung**. Motto: Am Rhein beim Wein; Rheinlieder
Für Fahrgelegenheit ist gesorgt!
Abfahrtsstelle der Boote in Mannheim, Ueberfahrtsstelle nach Ludwigshafen Rheinbrücke und Stephanienufer, in Ludwigshafen Ueberfahrtsstelle nach Mannheim
Dazu Mayer-Bier Oggersheim.
Hierzu ladet Terrassen-Restaurant „Streckfuß“ in Mannheim

Pianos Kauf und in Miete
A. Wenzel u. Kasperbergstr. 4
bei **Heckel**
Piano-Lager
0 3, 10.
1101

Auto - Verleih
an Selbstfahrer auf jede beliebige Zeit.
29400 Tel. 230 95.
Welche Säckerart gibt **Bodenmehl**
u. sonst. Backstoffe ab?
ab? Wsg. u. P. Q. 18
an die Werkst. *4292

Vereinigter Motorschnellbootverkehr

Heidelberg Tel. 862 Neckarsteinach 36
Sonntag, den 18. August 1929
Doppeldecksalonboot
„Von Hindenburg“
nach Heidelberg und zurück
Abfahrt 2 Uhr Friedrichsbrücke 9063
Fahrpreis hin und zurück Mk. 1,50, einfache Fahrt Mk. 1.—, Kinder halbe Preise.

Rhein-Neckarfahrten - Friedrichsbrücke

Anita Maria
Samstag 17. 8. Heidelberg u. zurück, Abfahrt 1 1/2 Uhr, Rf. 1,50. Heute Samstag abends, Fahrt zum Strandfest mit Musik. Großes Brillantfeuerwerk vom Boot aus geben. Abf. Friedrichsbrücke 7 1/2 Uhr. Sonntag 18. 8. 2 Fahrten nach Heidelberg u. zurück, vormittags 7 1/2 Uhr u. nachmittags 1 1/2 Uhr, Rf. 1,50. Karten an Bord u. bei Warenhaus Wronter. 9102
REISS, Telephon 51448

Mundenheim Gasthaus zum Riesen

Inhaber: Johann Werner 9073
Mundenheim, Hauptstr. 30 Tel. 672 86
Gutbesetzte Tanzmusik
ff. Speisen und Getränke

Rheinkaffee

Heute Samstag abend 8.30 Uhr
Sonderkonzert
unter Mitwirkung von Heldenbariton **Hans Bahling**. Sondersouper
Die Veranst. findet bei jed. Witterung statt.

„Stella Maris“ Tel. 524 49
Sonntag: Worms u. zurück, 1.20 Uhr, Abfahrt: Oberbrücke 2.15 Uhr, 4 St. Aufenthalt.
Dienstag u. Donnerstag: Worms u. zurück, Sonderpreis 99.- f. Abf. 2.15 Uhr Friedrichsbrücke, 4 St. Aufenthalt. *4304
Mittwoch: Heidelberg u. zurück, Sonderpreis 1.- f. Abfahrt 9.30 Uhr Friedrichsbrücke und 9.45 Uhr Oberbrücke, 6 St. Aufenthalt.



Große Flach- u. Hindernisrennen zu Frankfurt a. M. - Niederrad
(direkte Straßenbahnverbindung)
Sonntag, 18. u. Dienstag, 20. Aug. nachm. 5 Uhr
Tägl. 7 Rennen u. a. am 18. Aug. Großer Preis von Frankfurt a. M., Landgrafen-Rennen, Verlosungsrennen. Jeder Rennbahnbesucher nimmt ohne weiteres an der Verlosung teil. 96394
Eintrittspreise von 1 bis 10 RM.
Ankunft Sekretariat Rennklub Frankfurt a. M. Niederrad 47 (Tel. Mainzau 758 00).

Drucksachen in jeder Ausführung liefert prompt
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., Mannheim E 6, 2

SCHLAFZIMMER

Eichen - Nußbaum
Birken - Ahorn
massiv und poliert
Sonderverkauf: Bedeutende Preisermäßigung
Ausstellung in 9 Schaufenstern 9101
Möbelhaus R. FÜRST, S 1, 16/17

Bekanntmachung!

Ergebnis des Preisausschreibens der „Badischen Urania“ Lichtspielgesellschaft m. b. H. „500 Mark für ein Wort“

Das Preisgericht entschied sich für das Wort „**Universum**“
Es wird demnach das große moderne Filmtheater in N 7 den Namen

tragen.
Nach den Bedingungen des Preisausschreibens erhalten von den 85 Einsendern des Wortes „**Universum**“:
Den Hauptpreis von Mk. 200.- in bar, sowie eine Jahresfreikarte für das neue Filmtheater:
Frau **Elisabeth Armbruster**, Prinz Wilhelmstraße 21
2 Preise à Mk. 100.- in bar:
Frau **Helma Schwall**, Große Wallstadtstraße 27
Frau **Anny Weiss**, K 3, 12
4 Preise à Mk. 25.- in bar:
Frau **Elsi Naumesser**, F 2, 16
Frau **A. Sander Wwe.**, Collinstraße 18
Frau **Annelise Apfel**, J 5, 20
Frau **Fanny Vogt**, Heinrich Lanzstraße 15
Die Preise werden den Gewinnerinnen in den nächsten Tagen übersandt.
Aus dem ganzen Reich, sowie aus dem Ausland gingen insgesamt **7311 Vorschläge ein.**
Wir danken hiermit allen Einsendern für das überaus große Interesse, welches sie durch ihre Teilnahme an unserem Preisausschreiben bewiesen haben und bitten, dasselbe nach der Eröffnung auf das neue Filmtheater übertragen zu wollen.
„**Badische Urania**“ Lichtspiel-Ges. m. b. H., Mannheim

Heute und folgende Tage
der prachtvolle Monumental-Film
Die Königin von Saba
Ein pompöser Prunkfilm aus der Zeit des prachtliebendsten aller orient. Fürsten — König Salomo!
Großes Heizprogramm!
Wochentags **4.00 6.15 8.30**
Sonntags **ab 2.30 Uhr** 8772
Ufa-Orchester: J. Weiler
Ufa-Theater

Essentl. Vortrag
Ueber das Thema:
„Wie Amerika das Europa von heute sieht“
spricht am Montag, den 19. August, abends 8.30 Uhr im Ballsaal der Stadthalle in Heidelberg
Herr Hans von Kaltenborn, New-York
Hauptgeschäftsführer des „Brooklyn Daily Eagle“
Zum Besuch des Vortrages werden Angehörige aller Parteien freundlichst eingeladen.
Das Thema interessiert jeden Deutschen ohne Rücksicht auf seine politische Einstellung.
Eintritt frei! **Keine Aussprache!**
Herr von Kaltenborn hat vor wenigen Tagen in Berlin auf dem Weltkongress über: „Weltfortschritt zum Frieden“ gesprochen und in der gesamten Presse beifällige Aufnahme gefunden. Er ist bekannt als Freund Deutschlands. 9032
Deutsche Volkspartei Heidelberg.

Werkstattbetrieb!
Robers eingerichtet, gut beschützte Schlosserwerkstatt mit Lagerräumen in gütlich geleg. Stadtteil Mannheims ist in andere Hände zu geben. Es bietet bei jeder Gelegenheit zum Betriebe einer Auto-Reparaturwerkstatt mit Lackiererei. Staubfreie Räume vorhanden bzw. leicht einzurichten. Reichlich Platz für die Errichtung von Autosoren. Für die Aufnahme eines Kraftwerkführerunternehmens best. geeignet, da 2 Schlafmaschinen, Tankvorrichtg. u. Reparaturgerät mit übernommen werden können. Anfragen unter C V 141 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 9098

Möbel noch jetzt kaufen
heißt Gold sparen. Durch rechtzeitigen Einkauf bin ich in der Lage, folgende zu Bergewohnl. billige Angebote zu machen. z. B.
6 komplette Schlafzimmereinrichtungen *4389
Eiche, 8 St. (neu) 190 cm. breit, mit weißem Marmor, 2 Patentrösten, 2 Schonerdecken, 2 Wollmattzen zum Preise von je **Mark 648.- 672.- 688.- 715.- 745.- 785.-**
Niemand versäume diese Angab. ohne Kaufswang zu besichtig.
BINZENHÖFER
Angartenstr. 28 MANNHEIM Angartenstr. 28
Möbelgeschäft und Schreinerei

